Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **6 (1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich
Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer, Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . . Fr. 5.— = Mk. 4.—
Halbjährlich . . . Fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Alle **Einsendungen für Text und Illustration** sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Alle **literarischen Anzeigen** und **Vereinsanzeigen des Frauenbundes** sind an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden; alle **übrigen Anzeigen** an Haasenstein & Vogler A. G. in Luzern.

№ 2. Einsiedeln, 13. Januar 1906. 6. Jahrgang.

Keuchhusten

Blauhusten, Stickhusten, Coqueluche heilt rasch und sicher Dr. med. J. Wangler's *Antibex.*

In tausenden von Fällen ohne einen einzigen Misserfolg erprobt.

Zu beziehen durch Apotheken oder direkt durch das Generaldepot: (7)

Apotheke von Franz Sidler,
Pfistergasse, **Luzern.**

Postbestellungen werden umgehend besorgt

A. Zehnder, Sattler und Tapezierer,
Unterägeri, Kt. Zug (8)
empfiehlt sich für Anschaffung von Polstermöbeln und Matratzen nach Knippenbergs System, beste Polsterung der Gegenwart. Obermatratzen von Pferdehaar, Sissal, Capok und Seegras, Bettfedern und Flaum, vollständige Betten. — Muster-Maträtzchen und Preisliste wird auf Verlangen franko zugesandt.

Braut- und Hochzeit-
Seidenstoffe, neueste Genres in schwarz, weiss und farbig, zollfrei. Muster franko.
Seiden-Grieder-Zürich. (2)

Gratis!!!
und franko. Bitte verlangen Sie interessante katholische Kataloge per Postkarte vom **Katholischen Verlags-Institut München,** Baiern, Waltherstraße No. 22.

Ein erprobtes Mittel
gegen Ausfall der Haare und zur Förderung eines neuen Haarwuchses verkauft, die Literflasche zu 5 Frs.
Frl. Anna Greber,
Winkelriedstrasse 29, LUZERN.

Katholische Frauen
abonnieret für jährlich Fr. 2.50 die „Mariengrüße aus Einsiedeln" für euere Familien, für Fr. 2.40 „Die Zukunft" für euere erwachsenen Söhne und für Fr. 1.50 den „Kindergarten" für eure schulpflichtigen Kinder. Verlanget Probenummern gratis und franko von
Eberle & Rickenbach,
Einsiedeln.

In jedem Hause
wo gute Musik gepflegt wird
sollte auch eine Haus-Orgel z. finden sein
Harmoniums
mit wundervollem Orgelton Sehr preiswert! à 78, 90, 120, 160, 200, 300, 400 Mark. (10)
Ill. Katalogc gratis.
Aloys Maier, Fulda,
Hoflieferant. (Gegr. 1846.)
(H 6,11575)

Tuchfabrikation
Gebrüder Ackermann in Entlebuch.
Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitern Publikum speziell auch für **Kundenarbeit** Fabrikation von ganz und halbwollenen Stoffen für **solide Frauen- und Männerkleider** in Erinnerung zu bringen.
Man achte genau auf unsere Adresse:
Gebrüder Ackermann in Entlebuch.
Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der **Tuchfabrikation** sind wir imstande, **jedermann reell zu bedienen.**
Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle. (9)
Gebrüder Ackermann.

Gattin und Mutter **im Heidentum, Judentum und Christentum.** Von **Dr. Hermann Jos. Schmitz,** Weihbischof. Aus dem Nachlasse des Hochwst. Verfassers neu herausgegeben von **Georg Hütten,** Domvikar zu Köln. Mit 1 Lichtdruck: Grabdenkmal des hochsel. Verfassers in der Kirche Groß Sankt Martin zu Köln. 112 Seiten. 110×170 mm. In elegant Leinenband, mit geschmackvoller Farben- und Goldpressung, Goldschnitt Fr. 3.— oder Mk. 2.40
...In drei großen Vorträgen behandelt der geistreiche Redner und Schriftsteller auf wissenschaftlicher Grundlage die Stellung der Frau im heidnischen Altertum und ihre durch Christus und seine Mutter, das Vorbild der christl. Frau, ideal gehobene und gesicherte Stellung im Christentum. Viersener Volkszeitung.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Martha. Ratschläge für junge Hausfrauen. Von **F. C. Baernreiter.** In zweifarbigem Druck mit roter Randeinfassung. 256 Seiten. kl. 8°. 115×170 mm.
Gebunden in Leinwand, Relief- und Goldpressung, Feingoldschnitt . . Fr. 4.25 oder Mk. 3 40
...Aus dem reichen Born der Erfahrung, Lebensweisheit und praktischer Klugheit schöpft die Autorin goldene Schätze und verpflanzt sie hinein in die Haushaltung der Familie. Ein seltenes Buch, so praktisch, so liebevoll und so verständig ratend, daß jede Hausfrau, die es nur zu Gesichte bekommt, sofort den dringenden Wunsch äußert, es zu besitzen... Musterbibliothek, Gersten.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

F. W. FOERSTER'S
JUGENDLEHRE
sollte in der Hand jeder Mutter sein. **11—15. Tausend** soeben erschienen.
Preis gebunden Mk. 6.—.
LEBENSKUNDE
sollte in der Hand jeden Kindes sein. **6—8. Tausend** soeben erschienen.
Preis gebunden Mk. 3.—.
VERLAG GEORG REIMER, BERLIN, W 35.

Küche.

Verwendung von Resten.

Fleischreste:

Gehäck. Uebrig gebliebenes Fleisch, etwas Speck, eine Zwiebel und weiches Brot werden fein gehackt, gewürzt und in heißem Fett gedämpft, ein Löffel Mehl dazu gegeben, mitgedämpft bis dasselbe braun ist, dann mit Wasser oder Fleischbrühe etwa 5 Minuten aufgekocht.

Fleischkuchen. In oben angegebene Masse werden 2—3 Eier geklopft und etwas Mehl beigefügt. Dann formt man 3 Centimeter dicke Kuchen, welche man auf schwachem Feuer in heißem Fette auf beiden Seiten hellbraun backt.

Fleischwürstchen. Aus eben derselben Masse formt man fingerslange, daumendicke Würstchen, welche man im heißen Fette schwimmend backt. Man serviert sie mit gelber Buttersauce, zu Salat, gekochtem Obst oder als Auflage von Gemüsen.

Omlette mit Fleischfülle. Vom gehackten Fleische werden je zwei Löffel voll auf dünne Omlette gelegt und diese aufgerollt.

Kartoffeln mit Fleischfülle. Ziemlich große rohe Kartoffeln werden geschält, ausgehöhlt, nachdem ein Stück weggeschnitten ist, mit der oben angegebenen Masse gefüllt, mit etwas Salz bestreut, dann dicht neben einander in einer mit Butter oder Speckscheiben belegten Bratpfanne eingefüllt und im Ofen weich gekocht.

Fleischwürfel in Sauce. Uebrig gebliebenes Fleisch wird in kleine Würfel geschnitten, diese mit einer zerschnittenen Zwiebel in heißem Fette hellbraun geröstet. Dann bereitet man aus einem Löffel braun geröstetem Mehl und etwas Fleischbrühe eine Sauce, fügt sie zu dem Fleische und kocht noch einige gebackene Semmelschnitten damit auf. Wer es liebt, kann der Sauce etwas Essig oder Wein beifügen.

Fleischschnitten in Hosen. Fleischreste werden in fingerlange und dicke Streifchen geschnitten. Diese werden in einem ziemlich dicken, von etwas Mehl u. Milch u. einem Ei bereiteten Teig getaucht und sofort in heißem Fette schwimmend gebacken.

Fleischsalat. Fleischreste werden mit Schnittlauch und Petersilie fein verwiegt, Oel, Essig und Gewürz beigegeben. Der Salat kann als Beigabe zu Omletten serviert werden.

Obst- und Mehlspeisereste vermengt man mit Brotkrumen oder Schnittchen, backt sie in der Omlettenpfanne in heißem Fett und gibt sie als Zuspeise zu Kaffee oder Thee.

Gemüsereste, als solche von Kartoffeln, Rüben, Kohl, Hülsenfrüchten kann man zu Suppen verwenden, indem man eine feingeschnittene Zwiebel und zwei Löffel Mehl in heißem Fette braun röstet, mit Wasser löscht, das Gemüse fein geschnitten oder zerdrückt hineinlegt, 20 Minuten kocht, würzt und über geröstetes Brot anrichtet.

Häusliche Ratschläge.

Weiße Boa zu reinigen. Weißes Mehl wird in einer Schüssel warm gestellt, doch nicht im geringsten gebräunt. Nun tauche man die weißen Pelzsachen hinein und reibt sie mit dem warmen Mehl, als wollte man sie waschen. Das Mehl muß warm sein, weil es so das Fett eher in sich aufnimmt. Man fährt mit Reiben fort, bis die Boa rein ist, was man folgendermaßen prüft. Dieselbe wird noch mit etwas unbenütztem Mehl gerieben, bleibt dieses unverändert, so kann die Prozedur abgeschlossen werden. Nachher wird die Boa tüchtig ausgeklopft.

Wollene weiße oder helle Sachen werden auf dieselbe Art gereinigt, nur werden sie zum Schluß noch mit Mehl gerieben, unter das etwas trockenes Ultramarinblau gemengt ist. Nachher werden sie ausgebürstet.

Reinigen von dunkelm Pelzwerk. Feinster weißer Sand wird auf einer gut gereinigten Herdplatte erhitzt und man reibt damit das Pelzwerk, indem man sich hütet, gegen den Strich zu fahren. Um dabei die arbeitende Hand zu schonen, bekleidet man sie mit einem starken Handschuh. Nachdem man dieses Verfahren eine Zeit lang fortgesetzt hat, klopft man das Pelzwerk aus. Sollte dasselbe noch nicht genügend rein sein, so wiederholt man in derselben Weise.

Büchertisch.

Heubluеme. Gedichte von Walther Müller in Freiämter Mundart. Der Verfasser der „Buechnüßli vom Lindeberg" tritt mit einer neuen Gedichtesammlung vor seine mit dem ersten Dichtergruß sich eroberten Freunde. „Heubluеme" nennt er launig das Bändchen. Ja rechte anheimelnde „Heubluеme" zumal für den Freiämter, für den sie den unverkennbaren Erdgeruch nicht verleugnen können.

Wir erwähnen beispielweise „Obigunterhaltig" der löbl. Familie Heinimüügel, wo d' Mutter, dr' Aetti und s' Gorßmüetti jedes zu seiner Rolle kommt, dann „s' Herzlyde", wo der Doktor so rasch und zutreffend die Diagnose von Sepps Krankheit findet; „Us dr Summerfrischi", Beili und Humbel ꝛc. Die mit gesundem Humor durchgeführten Bilder erhalten durch die Dialektsprache ein besonders kräftiges und eigenartiges Kolorit. Daneben bewundern wir die dem Dichter eigene scharfe Beobachtungsgabe, mit der er dem Treiben der Alltagsmenschen und der Natur etwas abzulauschen vermag, wo andere achtlos vorübergehen. Und was er gesehen, das verstehe er in feinen Nüancen wiederzugeben. Das Freiämtervolk, sowie jeder, der gerne etwas Gemüt- und Humorvolles liest, mag dem Dichter Dank wissen und wird nicht säumen, diese „Heubluemen" zu kosten. W.W.

Unsere Bilder.

Der kleine Kneippianer. Instinktiv setzen kleine Menschenkinder Kneipp'sche Gesundheitslehre in Praxis um. Unser fröhliche Wassermann mit seinen dicken Backen und gerundeten Aermchen macht für jene die beste Reklame. Ob nicht die meisten fadenscheinigen, licht- und wasserscheuen, in sieben Hüllen gewickelten Geschöpfe durch überängstliche Mütter abgeleitet wurden von der richtigen durch die Natur so deutlich gewiesenen Spur?

Sonntägliche Lesung, ein Stück Lebensbrot, in dem Kraft liegt für eine lange Arbeitswoche. Das Wort Gottes ist reich und unerschöpflich, spricht die Sprachen aller Herzen und bietet jedem das Zukömmliche. Dem Vater war es allzeit Kompaß in den Lebensstürmen. Drum bleibt es ihm ehrwürdig und er steht dafür ein mit unerschrockener Ueberzeugungstreue. Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Sorgenmütterlein, dem die Jahre frühzeitig den Rücken gebeugt und Furchen auf die Stirne gezogen, nimmt mit ganzer Seele den Trost in sich auf, der ihr so not tut, während die Jugend mit ihren ungetrübten Idealen daran aufs neue heilige Begeisterung entzündet. Segensvolle Weihestunde: Der liebe Gott geht durch das Haus.

Im tiefsten Winter. Wer in den Sommertagen über die grünen Berghänge wandert, der kann sich kaum denken, wie unwirtlich es da oben aussieht, wenn der Hochwinter sein Regiment führt. Es kommen Tage, da die Bergbewohner von der Welt wie abgeschnitten sind. Der Städter mit seinen Ansprüchen an Geselligkeit und an täglich zu befriedigende Lebensbedürfnisse, kann sich von diesem Einzelleben, diesem „sich selbst genügen" wohl kaum einen Begriff machen; könnte er's, er würde wähnen, es sei nicht zum Aushalten. Der Bergler seinerseits ist zufrieden: für Holzvorrat hat er reichlich gesorgt und weit über das, was das liebe miteingewinterte Vieh für den Tisch liefert, gehen seine Ansprüche nicht. Im Stillleben des Winters entwickelt sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit und seine typenhafte Eigenartigkeit, die der Bergler nie verliert.

Eine komische Bande. Sechs Brüderlein und Schwesterlein — drolligtäppische Sprößlinge einer Mopsenfamilie — wie sie komischer nicht gedacht werden können. Den kleinen Ausreißern ist der abgesteckte Kriegsschauplatz zu eng und bietet für die Raufluft zu wenig Beute. Bereits hat der Kühnste den Sprung gewagt und freut sich stolz der errungenen Freiheit. Nesthäkchen dagegen, wohl mehr hinübergestoßen von den zärtlichen Geschwistern, als hinübergehüpft, scheint enttäuscht vom Diesseits und stimmt wohl darüber im Mopsenkonzert den Tenor an, bis die Mama Mops herbeikommt und mit mütterlicher Autorität Ruhe gebietet.

In zweiter illustrierter Auflage ist soeben erschienen:

Questa la via! Volks- und Landschaftsbilder aus Tirol. Von **Georg Baumberger.** Mit zahlreichen Illustrationen. 328 Seiten. 8°. (130×205 mm.)

Broschiert in illustriertem Umschlag . . . . . Fr. 4.— oder Mk. 3.20
Gebunden in Leinwand, Rotschnitt . . . . . Fr. 5.— oder Mk. 4.—

... Dieses Buch zauberte an meinem Lager die Stunden der Krankheit hinweg, und als ich es schloß, in tiefer Nacht, da hörte ich noch wie fernes Aveläuten im Tale von Gherdeina, da sah ich die Dolomiten im Mondschein, da duftete mein ganzes Zimmer, wie es mir schien, nach Alpenrosen von der Seissenfluh und nach den blühenden Reben Merans. Mir war's als hätte ich sie wirklich von Angesicht gesehen, den Madonnenkopf von Dolce im spanischen Schatze, den Dichterjüngling im Kloster zu Stertzing, das betrogene Mädchen im Arlbergzug, die Nonne im Philippinum... **Isabella Kaiser,** in der „Neuen Zürcher Zeitung".

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

STELLEN ANGEBOTE

Für Stellenangebote und Stellengesuche beträgt der Zeilenpreis nur 20 Cts. = 16 Pfg.

Gesucht auf Mitte oder Ende März künftig, eine durchaus zuverlässige (12)

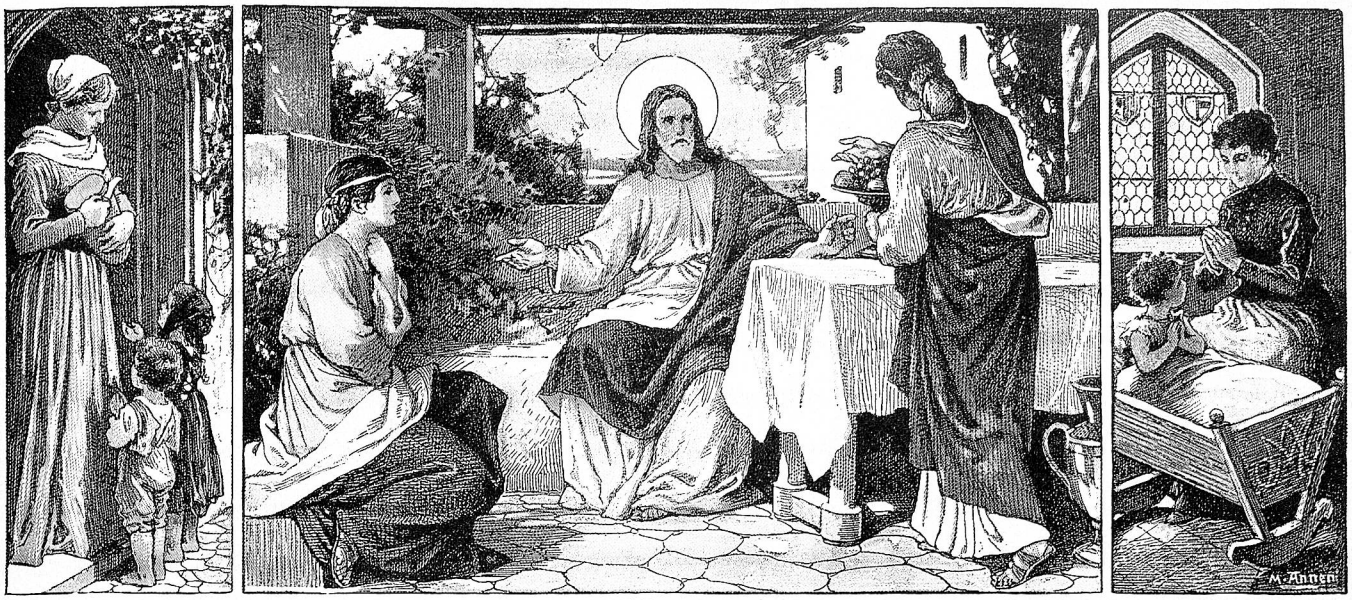
kathol. Person

gesetzten Alters, welche kochen und die übrigen Hausgeschäfte besorgen kann, auf einen **Landsitz** nahe bei der Kirche, zu **ganz kleiner Familie** ohne Kinder. Prima Zeugnisse erforderlich. Sich anzumelden unter V 5595 Lz bei **Haasenstein & Vogler, Luzern.**

Für Eltern.

Ein junges Mädchen aus guter Familie, welches das Nähen erlernen möchte, sowie guten Französischen Unterricht zu erhalten wünscht, würde von einem Lehrer aufgenommen. Gute Pflege zugesichert. (H 20048 L)

Gefl. Offerten sende man an **H. Defago, Lehrer** in **Vouvry** (Wallis). (13)

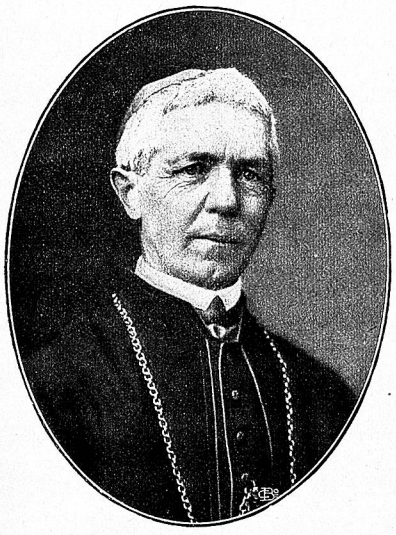


Katholische Frauenzeitung

№ 2. Einsiedeln, 13. Januar 1906. 6. Jahrgang.

Empfehlung.

Die neue Zeit hat die soziale Stellung und die soziale Aufgabe des weiblichen Geschlechtes in sehr beachtenswerter Weise beeinflußt. Namentlich ist es auf der einen Seite das christliche Familienleben und die bürgerliche und geistige Erziehung, auf der andern Seite das weite Feld der christlichen Charitas, welche an das Frauengeschlecht manche neue Anforderungen stellen. Es entspricht darum nur einem offenbaren Bedürfnis, wenn sich ein schweizerischer katholischer Frauenbund gebildet hat, um seinen Mitgliedern manche heilsame Anregung zu bieten und soziale Werke zu ermöglichen, welche nur für vereinte Kräfte ausführbar sind.



Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen.

Johann Fidelis Battaglia, Bischof von Chur.

Leonhard Haas, Bischof von Basel-Lugano.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der Frauenbund auch ein besonderes Organ haben muß. Dieses soll das Band sein, welches die im ganzen Lande zerstreuten Mitglieder geistig zusammenhält, es soll belehren über die Aufgabe der häuslichen Erziehung in der modernen Welt, über die allseitige Betätigung der christlichen Charitas, über die richtige Haltung der christlichen Frau in einer größtenteils entchristlichten Gesellschaft, es soll fortwährend neue Anregungen, Belehrungen und Aufmunterungen in die Herzen der Leserinnen streuen, damit sie dort als Samenkörner heilsame Früchte bringen. Ein einziger wohl angebrachter Wink kann in vielen jahrelang nachwirken und segensreiche Folgen haben.

Das Blatt, welches diesen Bedürfnissen entgegen kommen soll, trägt den Titel: **„Katholische Frauenzeitung,** Organ des schweizerischen katholischen Frauen-

bundes" und erscheint bei Benziger & Co. in Einsiedeln. Das Blatt hat schon bisher viel Gutes gewirkt, und es ist nicht zu bezweifeln, daß es als Organ des Frauenbundes noch leistungsfähiger wird. Die Firma des Verlages bürgt dafür, daß die Ausstattung hinter dem Inhalte nicht zurückbleiben wird.

Wir empfehlen darum die „Katholische Frauenzeitung" recht angelegentlich zunächst den Mitgliedern des katholischen Frauenbundes selber, sodann den hochwürdigen Seelsorgern und dem schweizerischen katholischen Volksverein, damit sie dem Blatte tüchtige Mitarbeiter und zahlreiche Leserinnen zu verschaffen suchen. Gottes Segen möge auf dem Unternehmen ruhen!

St. Gallen, den 29. Dez. 1905.

† Augustinus, Bischof
† Leonhard, Bischof
† Johann Fidelis, Bischof

Das Arbeitsfeld der katholischen Frauenwelt.

Ein wunderbares Feld segensreichster Tätigkeit hat die göttliche Vorsehung der Frau erschlossen, als sie ihr das Wohl ihres Hauses und der sie zunächst berührenden Kreise in die Hand legte. Gleichviel in welcher Lebensstellung sich ihr Wirken bewege, die gute Frau kann und wird immer Großes schaffen.

Ganz besonders schön und erhebend gestaltet sich jedoch das Leben der katholischen Frau, welche aus ihrem hl. Glauben und dessen im Leben betätigten Grundsätzen die Richtschnur ihres Handelns erwählt.

Hier tritt die hl. katholische Kirche ihr hilfreich entgegen, sie, die der Frau mit der Zurückgewinnung einer geachteten Lebensstellung auch noch die Segnungen einer beglückenden Wirksamkeit erschlossen hat. — —

O ja, bei dieser Kirche kann die Frauenwelt sich immer Rat holen, denn was sie ist, das verdankt sie Christus und der von Ihm gegründeten Heilsanstalt.

Die katholische Kirche hat sich aber auch im Laufe der Jahrhunderte als eine weise Lehrerin und Beraterin der Frauenwelt ausgewiesen, denn sie ist es, welche der Frauenfrage ihre beste Seite abzugewinnen verstand — von Anbeginn. — — —

Bewundernd blicken wir auf so viele, edle Frauengestalten der ersten, christlichen Zeiten, deren Werke erfüllt waren vom Geiste höchster, sittlicher Reinheit, vollkommener Pflichttreue und liebevollster Hingabe.

Wir finden sie im Palaste der Großen dieser Welt, wie in dienender Stellung, denn jede Frau, welche einmal den Geist Christi in sich aufgenommen, wurde schon in der jungen, christlichen Kirche zur glücklichen Lösung ihrer Lebensaufgaben angeleitet. Dort hat die Frau vor allem die eine, große Kunst erlernt, ein Kind Gottes zu sein und auch andere für dieses höchste Lebensziel zu gewinnen. Durch die Jahrtausende hat sich diese veredelnde Belehrung des frommen Geschlechtes fortgesetzt. Die katholische Kirche hat Mütter nach dem Herzen Gottes gebildet, sie hat aber auch segensreich wirkende, christliche Jungfrauen erzogen, unter denen die Bräute Christi im Ordensstande als Edelsteine leuchten. Von Anbeginn hat aber dieselbe Kirche auch ihr soziales Wirken entfaltet, sowohl in der Hebung und Heiligung der christlichen Familie, wie in der Fürsorge für die Arbeiter und die Hilfsbedürftigen.

Werfen wir einen, wenn auch nur flüchtigen Blick auf das Resultat dieser Bestrebungen.

Da tritt uns zuerst die katholische Mutter entgegen. Welch hehres, erhabenes Bild! Sie ist der Typus alles Hohen, Guten und Edeln. Schon als Braut hatte diese echte Christin die hohen Tugenden der Jüngerinnen Jesu geübt, indem sie sich in der Furcht Gottes und in wahrer, frommer Herzensreinheit auf ihren hl. Stand der Ehe vorbereitete. Darum wurde auch ihr neues Heim in Wahrheit ein Haus Gottes, ein Tempel reiner Liebe, wahrer Andacht und barmherziger Werke.

Als dann der Segen von Oben ihren Herzensbund krönte, da hatte sich die christliche Mutter vor Gott geprüft, ob sie der neuen Würde auch würdig wäre. Als Gottesgabe wurde dann das neue Familienglied empfangen, nicht mit Stolz und Eitelkeit über den Träger des elterlichen Namens, sondern als Gotteskind. Dem entsprechend gestaltete sich die Erziehung. — — Und als im Laufe der Jahre die Familienlasten sich mehrten, da war die katholische Mutter ihrem gottgeschwornen Eide doch treu geblieben und sie hatte vor allem gesucht ihre Kinder für Gott zu erziehen. Wußte sie doch, wie gut die christliche Jugend auch das Leben und seine zahlreichen Aufgaben erfüllt, wenn sie in gottbegeistertem Sinne an dieselben herantritt. Der katholischen Mutter edles Beispiel und ihr zeitgemäßes Mahnwort hat dann auch den Kindern die im christlichen Unterrichte empfangene Lehre sozusagen illustriert, so daß dieselben einen ganz hohen und beseligenden Begriff vom christlichen Leben erhielten. Darum ist die katholische Mutter vor allem der Apostel ihres Hauses. Deren tatkräftiges und doch liebevolles Walten wird auch recht tief in die jugendlichen Seelen ihrer Nachkommen eindringen, weil Gott ihm besondere Kraft verliehen. Mit edeln, mütterlichen Gefühlen wird aber auch die christliche Jungfrau erfüllt, welche sich an der Hand der Kirche dem Dienste Gottes weiht und in Vereinigung mit ihrem Heilande ihr Leben zubringt. Tausende von katholischen Töchtern bilden, Gott sei Dank, den Trost und die Stütze ihrer Familien. Tausende christlicher Jungfrauen wollen aber auch stets die Welt von dem Werte des pflichtgetreuen, frommen und fröhlich geübten Tagewerkes überzeugen.

Sie werden ebenso geachtet und geliebt in den Arbeitsstätten, im Geschäftsleben, im öffentlichen Verkehre, wie drinnen im engen Rahmen des Hauses, wo in Küche und Keller, in der Kinderstube und im Haushalt Hilfskräfte vonnöten sind. Mit Fleiß und Eifer dienen sie in den oft schwierigen Stellungen des modernen Lebens, ohne sich von dessen Gefahren überwinden zu lassen. Sie sind eben Katholikinnen und das ist das Geheimnis ihrer Stärke. Fest und treu in Gott begründet, wissen solche Seelen mit christlichem Mute und hohem Gottvertrauen durchs Leben zu gehen. Die Kraft und Gnade des hl. Meßopfers und der hl. Kommunion geben ihnen Kraft auch größere Leichtigkeit im Ueben der Selbstüberwindung. Wohl der Welt, daß sie solche Hilfskräfte hat.

Die höchsten Anforderungen des Lebens hat aber die Kirche Gottes den Bräuten Christi zuerteilt; ihr Wirkungskreis heißt: Heldenmütige Hingabe an die schwierigsten Pflichten. Blicken wir hin in die Spitäler, in die Asyle der Unmündigen, des hilflosen Greisenalters und der bedrängten Unschuld, so sehen wir die Engel der Barmherzigkeit dort in Menschengestalt walten. Es sind jene edeln Frauen, welche in der Nachfolge Jesu sich selbst vergessen, um das Feld der höchsten Opferfreudigkeit zu bebauen. Dort, wo niemand Rat und Hülfe schaffen kann, eilen unsere Ordensfrauen lächelnden Mundes hin, um zu trösten, zu raten und zu pflegen.

Der Unheilbare stirbt in ihren Armen; die armen Opfer der gefallenen Frauenwelt finden an der Ordensschwester eine liebevolle Führerin. Selbst über den Ozean eilen diese edeln Seelen dahin, um dem l. Heiland in den Heidenländern neue Diener und Dienerinnen zu gewinnen. Keine Entbehrung hält sie zurück; das mörderische Klima und die Zahl der Missionsmärtyrinnen schreckt sie nicht ab. Denn von der Kirche Jesu hat die Ordensfrau die

Weisung ihrer Mission erhalten und das ist ihr genug, um Wunder der Liebe zu vollbringen.

Aber auch die soziale Aufgabe der Frau ist von der ersten Entwicklung der Kirche an unter ihren Jüngerinnen bekannt gewesen. Wir lesen mit Begeisterung von den christlichen Matronen und gottgeweihten Jungfrauen, welche die Pflege der hilfsbedürftigen Gläubigen, wie auch der Beschaffung der kirchlichen Bedürfnisse freudigen Herzens dienten. Manche aus ihnen haben eine gewisse Berühmtheit in der alten Kirche erlangt, wie Evodia, Syntiche, Thabita und viele andere. Nach der Befestigung der christlichen Weltherrschaft erstanden die christlichen Frauen-Verbände, welche dem allgemeinen Wohle dienten. Leider ist mit der Verflachung des christlichen Geistes vielerorts die soziale Fürsorge etwas geschwunden, aber durch die Not der Zeit hat Gott selbst den Appell an die edelsten Neigungen des Frauenherzens erhoben.

Eifrig hat die moderne Frauenwelt diesem Rufe von oben Folge geleistet. Jede katholische Frau, welche nicht durch Pflichten gebunden ist, hört gewiß frohen Herzens den Ruf zur Mitwirkung an der sozialen Arbeit. Bald werden wir keine unbeschäftigte und deshalb auch keine sich langweilende Frauen und Töchter mehr haben, sobald das hehre Wort der Kirche, das uns im Namen und Auftrage Gottes zur Mitwirkung am Gesamtwohle beruft, überall verstanden wird.

Enger Zusammenschluß führt uns Frauen einander immer näher und deshalb begrüßen wir von Herzen den Frauenbund der katholischen Schweizerinnen, der unsere Kräfte stählt und unserm Wirken ein gemeinsames Ziel gibt. Selbst die vielbeschäftigte, durch ernste Pflichten gebundene Frau kann durch ihren Beitritt etwas zur Hebung des Gesamtwohles beitragen, damit wir frohen Mutes ans Werk gehen können. So wolle Gott die Frauen unserer l. Schweiz segnen und einigen, damit eine jede Glück und Erfolg habe im gottgewollten Arbeitsfelde. Leicht und froh enteilt ja in dieser Weise die Zeit, denn nichts macht so fröhlich und freudig hienieden, als das Leben himmlischer Hingabe für Gott und den Nächsten. Jene aber, die so glücklich sind, neben der Hingabe ihrer Zeit, auch noch ein Opfer auf den Altar der Barmherzigkeit zu legen, tun das süßeste Werk des Lebens. Wenn unsere Frauenwelt die Seligkeit des Gebens einmal erfaßt hat, dann wird sie erst mit Freuden ein kleines Opfer bringen, um ihrer öfters teilhaftig zu werden. Doch auch der kleinste Liebesdienst ist groß vor Gott. Im Lieben aber ist das Frauenherz so groß und reich, daß es sein volles Genügen finden muß an der Bebauung eines recht reichen, schönen Arbeitsfeldes. Also, Glück auf zu neuer, edler Tätigkeit. A. v. L.

Katzenmütterchen. Nach dem Gemälde von H. Knopf.
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl, München.

Matth. 6, 2—4.

(Schluß.)

Mit verschmitzt lächelndem Munde nimmt ein großer Kerl in braunem Sammetkittel — die Herrlichkeit ist zwar abgeschabt, aber immerhin von Sammet — sein umfangreiches Pack in Empfang.

„Schmeichle Dich recht ein bei der Frau Präsidentin, wenn Du die Schuhe ablieferst, empfiehl Dich für den Christbaum, dann bekommst Du die neue Kleidung für Ostern umsonst, und wir machen uns einen fidelen Abend!" — Der elterliche Rat war mit Geschick und Eifer ausgeführt worden, und im Geiste sieht sich der Bengel heute abend im Tingeltangel — die Zigarette im Munde!

Die große Liese schaut mit scheelen Augen auf den Papiersack von Müllers Marie. Dort sind jedenfalls Rock und Unterrock und vielleicht noch Schuhe und Schürze drin, und in dem ihrigen sind höchstens Schürze und Unterrock — wird das die Mutter wieder ärgern! Aber die wird's der Müllern am nächsten Waschtag schon wieder eintränken — Liese freut sich mächtig auf den Skandal.

Zwei starke Buben schleichen hervor, brennende Röte auf den Wangen. Wie die neugierigen Blicke der vornehmen Schulkameraden, die dort droben auf der Gallerie stehen, verwunden! O der Schande, arm zu sein! Der Vater hat recht, es sollte keine Reiche und Arme mehr geben, alles soll gleich sein! — Zornig schlucken sie die verstohlenen Tränen heißer Scham herunter. —

Die Kirche leert sich, die Lichter sind heruntergebrannt. Vor der Türe schlottert ein bleicher, blonder Junge in der scharfen Kälte und sieht sehnsüchtig die beschenkten Freunde vorübereilen. Die Präsidentin erblickt ihn im Vorbeirauschen. „Warum hat er sich nicht gemeldet! Armeleute-Hochmut! Man sollte ihnen wahrscheinlich noch nachlaufen, sie aufsuchen!" — Hat der arme Junge diese Gedanken auf dem hochmütigen Gesichte gelesen? Er sieht den finstern Vater daheim in der Werkstatt, hört die Faust auf den Tisch herabschmettern und wiederholt zitternd die zornigen Worte: „Daß Du Dich nicht unterstehst, in die Bettelkomödie zu gehen; ich sorge selbst für meine Buben trotz Hungerlohn und Wohltätigkeitsschwindel" — und er sieht die Mutter weinen, weil jene stille, dunkle Frau gestorben ist, die so oft einen großen, verdeckten Korb im Gang abgestellt hat — —

Am folgenden Tage kann man in der Zeitung viel Schönes lesen von der Weihnachtsfeier in der englischen Kirche, von der erhebenden Rede des Herrn Banquier X. Z., Präsidenten der „Allgemeinen Hilfsgesellschaft," von den mitleidigen, zarten Damenhänden, von den dankbar strahlenden Kindesaugen.

Beim heiligen Evangelisten Matthäus, 6. Kapitel, 2—4 Vers aber steht geschrieben:

„Wenn Du daher Almosen gibst, so sollst Du nicht mit der Posaune vor Dir her blasen, wie die Heuchler in den Synagogen und auf der Gasse tun, damit sie von den Menschen gepriesen werden, wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen.

Wenn Du aber Almosen gibst, so soll Deine linke Hand nicht wissen, was Deine rechte tut,

Damit Dein Almosen im Verborgenen sei, und Dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es Dir vergelten." H. v. A.

Der moralische Einfluß der Frau auf das Studium der männlichen Jugend.

(Von Louis Arnould, aus dem Französischen übersetzt von L. v. S.)

(Fortsetzung.)

Wenn ein junger Mann nicht arbeitet, kann man leider fast immer das Wort des berühmten Advokaten anwenden: „Cherchez la femme.“ Man kann es im umgekehrten Sinne ebenfalls gebrauchen, wenn er arbeitet; und wer ist alsdann jene Frau? Es ist die Mutter, die Schwester, eine Tante, die in der Familie geblieben ist oder dahin zurückkehrt, es ist die Großmutter, diese zweite, ältere und oft mildere Mutter, die weniger Verantwortung hat und weniger streng ist, deren durchdringender Einfluß sich gewöhnlich ganz sanft in die Seele der jungen Leute einschleicht. Als Hüterinnen des Hauses haben diese Frauen verschiedenen Alters eine dreifache Aufgabe zu erfüllen bezüglich des Studiums der männlichen Jugend: sie sollen dasselbe 1. schützen, 2. dazu aufmuntern und 3. für die nötigen Ruhepausen sorgen. Im Folgenden werden zunächst die kleinen Schüler ins Auge gefaßt, immerhin mit der Absicht, am Schlusse einige Winke beizufügen, welche auf Schüler der Gymnasien, auf Studenten ihre Anwendung finden.

I.

Das Lernen des Kindes bedarf des Schutzes vorerst gegenüber seiner eignen Person; die Frauen des Hauses sollen dem Schüler behilflich sein, von der Erholung zum Studium überzugehen, indem sie ihn wappnen gegen die leidenschaftliche Liebe zum Spiel, welche so leicht die lebhaftern Kinder fortreißt, oder gegen die Plauder- und Lesesucht, welche die ruhigern gefangen nimmt. Dieser Uebergang von der Erholung zur Arbeit soll zu vorher bestimmten Stunden geschehen, die dadurch eine gewisse Weihe erhalten. Auf diese Weise wird sich in der Seele des Kindes jene wichtige Gewohnheit bilden, welche bei Männern eine der hauptsächlichsten Formen der Selbstbeherrschung ist: das stille Bewußtsein, daß die Erde sich dreht, daß die Zeit flieht; so werden sie sich öfters im Gewissen fragen: „Es ist die und die Zeit: bin ich wirklich daran, das zu tun, was ich um diese Zeit tun soll?“

Der kleine Kneippianer. Nach dem Gemälde von R. Beyschlag.

Ist das Kind einmal bei der Arbeit, so handelt es sich darum, dasselbe vor den andern zu schützen; wir sprechen hier von den zahllosen Ursachen der Störung, welche in einer Familie sich ganz natürlicherweise gegen den Arbeitenden verschwören: Hin- und Hergehen durch sein Zimmer, weil es so bequemer ist; lärmende Ueberfälle von kleinen Geschwistern, die gedankenlos hereinstürmen wie eine Schar Spatzen; häufige Versuchung, welche die Eltern anwandelt, sich jüngerer Füße zu bedienen, wenn es gilt, etwas am andern Ende der Wohnung oder in einem obern Stockwerke zu holen; Besuch von Verwandten oder Freunden: „Mein Lieber, komm doch schnell Frau X. zu grüßen; sie hat von Dir gesprochen und möchte Dich gern sehen.“ An wie viele Schülerohren tönt jeden Tag diese schreckliche Aufforderung! Frau X. kommt ein ander Mal wieder; sie soll ihren Besuch auf eine Erholungsstunde richten, die sie ja bald kennt, weil sie beständig auf dieselbe Zeit fällt. Wenn du aber deinen Sohn in den Salon schickst, und wäre es auch nur fünf Minuten, so zähle darauf, daß die Störung eine Viertelstunde dauert; denn einmal zu seinem Stuhle zurückgekehrt, braucht er Zeit, um den Faden seiner Gedanken und Forschungen wieder aufzufinden und neu zu knüpfen, abgesehen von den fremdartigen Bildern, die zufolge seines „Abstechers“ ganz sicher, wenn auch unwillkürlich, vor seinem Geiste vorüberziehen. Jeder, der auf solche Weise in einer lateinischen Uebersetzung oder in einem Aufsatze unterbrochen wurde, weiß, was die bekannten „fünf Minuten“ kosten, um deretwillen man ihn plötzlich aus seiner Arbeit herausriß.

Indem so die Mütter das Arbeitszimmer ihrer Söhne bewachen, verhelfen sie denselben zu einem guten, ruhigen Studium von einer Stunde, anderthalb Stunden, zwei Stunden, was ihnen ermöglicht, Tüchtiges zu leisten.

Es verhält sich mit den Schülern wie mit guten Vollblutpferden: nur in einer geräumigen Rennbahn können sie einen guten Trab anschlagen, daß gewissermaßen der Boden unter ihren Füßen flieht.

Und indem die Mütter das Lernen der Kinder zum sachlichen Mittelpunkte des häuslichen Lebens machen, bringen sie ihren Söhnen ernste Lebensgewohnheiten bei, worin ja fast die ganze Erziehung besteht.

Man hat dieser Theorie folgenden Einwurf entgegengehalten: „Dadurch, daß man in der Familie alles dem Studium der Knaben unterordnet, legt man ihrer Persönlichkeit eine zu große Bedeutung bei — sie sind ohnehin geneigt, dieselbe zu überschätzen — und man fördert auf diese Weise die Entwicklung des Egoismus, der dem Herzen der Männer anhaftet.“ Ich würdige diesen Gedanken, aber ich sage: „Beruhigen Sie sich! Das Kind wird sehr bald gewahr werden, daß, was man an ihm achtet, nicht die Laune ist, der entgegen zu arbeiten Sie nicht unterlassen dürfen; es wird beobachten, daß man seine Lektüre oder seine Spiele ohne Bedenken unterbricht: man schenkt also diese Aufmerksamkeit nicht ihm, sondern seiner Arbeit, d. h. dem ernstesten Teil seiner Pflicht. Hier heißt es übrigens zwischen zwei Dingen wählen: ein Haus hat zu seinem Mittelpunkte entweder die Arbeit oder das Vergnügen. Wählen Sie den erstern, so legen Sie in das Herz Ihrer Kinder eine ernste Grundlage, und dies verschafft Ihnen die glückliche Wahrscheinlichkeit, daß diese Kinder einst auf denselben Gegenstand ihr Augenmerk richten werden, wenn für sie die Zeit gekommen sein wird, ein eigenes Heim zu gründen. Es bedarf vielleicht bloß dieses Ausgangspunktes, um über die ernste Lebensauffassung mehrerer Generationen zu entscheiden.“

Unter den Feinden, denen das Studium der Schüler oft begegnet, nenne ich ganz speziell einen: es ist die Köchin mit ihrer gewohnten Unpünktlichkeit. Man errät sofort, daß es sich hier um das Frühstück handelt. In wie vielen Häusern ist der Schüler zu dieser Stunde sich selbst überlassen! Er bemüht sich, rechtzeitig aufzustehen, oder seine Aufgabe zu vollenden — wenn er überhaupt arbeitet, bevor er in die Schule geht — und nachdem ihm dies einigermaßen geglückt ist, findet er sein Frühstück nicht bereit. Er schreit nach der Köchin, die ihrerseits noch ärger schreit als er, und schließlich sieht er ein siedendes Getränk vor sich, das er mit fieberhafter Hast von der Tasse in den Teller und vom Teller in die Tasse gießt, ohne es dadurch auch nur um einen halben Grad abkühlen zu können. Geht dann der Schüler in Eile, zu spät, beunruhigt und unzufrieden von Hause fort — sollte dies nicht eine schlimme Wirkung haben auf das Studium des ganzen Tages?

(Fortsetzung folgt.)

Sr. Mr. Johanna Stocker,

Frau Mutter des Schwesterninstitutes Heiligkreuz.

(Aus der Trauerrede von Hochw. Katechet J. Zuber.)

(Schluß.)

Schwester Mr. Johanna war also von der göttlichen Vorsehung bisanhin auf stillen, ruhigen Pfaden geführt worden; nach Gottes Absicht sollte sie nun allmählich auf die dornigen Wege der Leiden geführt werden.

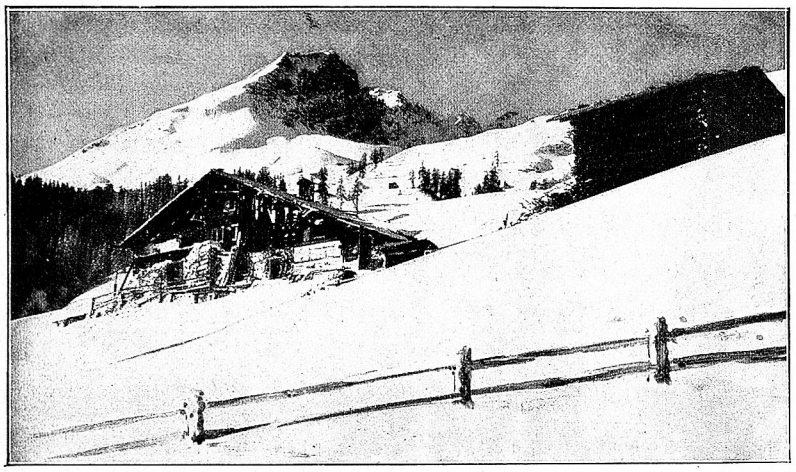
Auf Veranlassung des hochwdst. Bischofs von Basel, Eugenius Lachat sel., gründete das Institut Heiligkreuz im Jahre 1884 seine erste Töchteranstalt in Wiesholz. Als erste Vorsteherin dieser Anstalt wurde Schwester Mr. Johanna ernannt. Für diese war es ein sehr schweres Opfer, das traute Mutterhaus und die lb. Mitschwestern zu verlassen, um ein schwieriges Amt zu übernehmen. Mit gewohnter Seelenruhe brachte sie dieses Opfer und reiste im August 1884 mit einigen Mitschwestern nach Wiesholz. Still und ruhig, aber doch tatkräftig und zielbewußt erfüllte sie die neue Aufgabe, indem sie die neugegründete Haushaltungsschule nicht bloß in guten Gang, sondern zur eigentlichen Blüte brachte. Der gute Ruf, welchen diese Anstalt besonders auch in deutschen Landen erlangte, hat sich bis auf heute erhalten. In Wiesholz war Schwester Johanna wirklich die rechte Person am rechten Posten; doch wurde dieser Posten für sie der Anfang eines langen Leidensweges. Zu allen Schwierigkeiten, welche das Vorsteheramt einer neuen Anstalt unter neuen Verhältnissen mit sich bringen mußte, kamen noch körperliche Leiden. Nach fast fünfjähriger Wirksamkeit in Wiesholz wurde sie durch eine schmerzliche Gelenkentzündung zum erstenmal aufs Krankenlager geworfen. Wohl erholte sie sich wieder, aber zur völligen Wiederherstellung der Gesundheit wäre eine lange und gründliche Kur notwendig gewesen. Es sollte anders kommen.

Am 21. August 1889 wurde Schwester Mr. Johanna einstimmig zur Frau Mutter von Heiligkreuz und damit zur Oberin der ganzen Schwesterngenossenschaft gewählt. Durch die Sorgen des neuen, schweren Amtes wurde nun die Sorge für das eigene Wohlbefinden in den Hintergrund gedrängt. Mit der Ruhe eines gesetzten Charakters und der Energie eines starken Willens, mit dem Scharfblick einer reichen Erfahrung und vor allem mit der Geduld und Sanftmut eines mütterlichen Herzens verwaltete Schwester Mr. Johanna das pflichtschwere und sorgenvolle Amt einer Frau Mutter. Die göttliche Vorsehung hatte sie auch da auf rechten Wegen zum rechten Ziele geführt und sie ehrenvoll gemacht in ihren Arbeiten. Schwester Johanna war ja gerade durch ihre schwesterliche Liebe eine rechte Johannisseele. Zur Oberin der Schwesterngenossenschaft gewählt, lag ihrem Wesen nichts ferner als die Herrin zu spielen; sie wollte Mutter nicht bloß heißen, sondern auch sein. Gewiß werden ihr alle Schwestern in das Grab hinein das Zeugnis legen können: Schwester Johanna ist uns eine wahre, gute Mutter gewesen. Als Oberin hatte sie das Gesetz der Milde auf ihren Lippen, weil das Gesetz der Liebe in ihrem Herzen war. Dieses Gesetz der Liebe wollte sie auch von ihren Schwestern beobachtet wissen. Vor Monatsfrist beschied sie alle Schwestern vor ihr Krankenlager, nahm mütterlichen Abschied von ihnen und sprach als letzte Mahnung die Worte: „Um eines bitte ich euch noch, liebe Schwestern, haltet fest an der schwesterlichen Liebe!“ Wie sehr sie sich die Liebe und das Vertrauen ihrer Mitschwestern erwarb, beweist der Umstand, daß sie für fünf aufeinanderfolgende Amtsperioden immer wieder bestätigt wurde und so über sechszehn Jahre in ihrem Amte verblieb. Bei der letzten Neuwahl vor einem Jahre wollte sie durchaus ihr Amt niederlegen. Kniefällig baten sie ihre Mitschwestern, sie möge doch ihre Mutter bleiben, und sie konnte dieser Bitte nicht widerstehen. Und warum wollte sie die Bürde einer Frau Mutter niederlegen? Seit Jahren war sie durch eine böse Krankheit geradezu eine Märtyrin geworden. Ein schmerzliches Gichtleiden hatte sich schon vor etwa 15 Jahren eingestellt, hatte langsame und grausame Fortschritte gemacht und ihre Glieder nach und nach gebrochen, so daß sie schließlich sich selbst nicht mehr helfen konnte und von Ort

Sonntägliche Lesung. Nach dem Gemälde von G. Bretegnier.

zu Ort getragen werden mußte. Es brauchte tausend harte Schmerzenstage und tausend schlaflose Schmerzensnächte, um dergestalt ihre Körperkraft zu brechen. Indessen blieb ihre Geisteskraft ungebrochen. An ihrem Schreibtische war sie unverdrossen tätig; sie arbeitete und betete, sie duldete und litt; sie arbeitete rastlos und litt standhaft bis zum Ende.

Wie schön gelten von ihr die Worte der hl. Schrift: „Ihre Hand hat sie geöffnet dem Dürftigen und ihre Hände ausgestreckt zu dem Armen." Ich will übergehen jene kleinen und großen Almosen, welche durch die Hand der inländischen und ausländischen Mission, so vielen Kirchen und Klöstern, so vielen bekannten und unbekannten Armen zuflossen. Es ist Dankespflicht, nachdrücklich zu erwähnen, daß die selig Verstorbene mit ihrem ganzen Einfluß und mit allen Mitteln dem hochwürdigen Herrn Direktor Köpfli zur Seite stand, um das Kinderasyl in Walterswil zu gründen, jenes wohltätige Kinderheim, in welchem seit vier Jahren fortwährend 100 Kinder aus der Diaspora des Kantons Zürich verpflegt und erzogen werden. Für diese Anstalt mußte das Schwesterninstitut Heiligkreuz wohl schwere Opfer jeder Art bringen; die verstorbene Frau Mutter hat aber darüber niemals geklagt. Nein, mit freudigem Herzen hat sie für die armen Kinder immer gegeben, was sie nur geben konnte. Als man ihr einst von Mißerfolg und Undank redete, so gab sie aufmunternd die schöne Antwort: „Ach, wenn in der Kapelle von Walterswil nur täglich eine hl. Messe gefeiert wird, so ist das Lohn genug für unsere Opfer und Arbeiten."



Im tiefsten Winter. Phot. Meerkämper, Davos-Platz.

Das Ende der sel. Verstorbenen kam gegen alle Erwartung schnell. Während den anstrengenden Arbeiten bei der letzten Professionsfeier Mitte des vorigen Monats kam ein akutes Herzleiden zum Ausbruch, wozu sich noch ein Anfang von Wassersucht gesellte. Für die schwer geprüfte Dulderin folgten lange und bange Tage und Nächte. Die Mitschwestern bestürmten den Himmel mit Gebeten, damit die vielgeliebte, schwerkranke Mutter wieder gesunden möchte. Gottes heilige Absichten waren andere; der Tod war nicht mehr aufzuhalten. Wie war doch der Tod so überaus erbaulich und tröstlich! In der Morgenfrühe des vorigen Donnerstags (26. Oktober) verlangte sie nochmals ihren Beichtvater und legte ihr letztes Sündenbekenntnis ab. Mit herzlicher Andacht empfing sie darauf die hl. Kommunion und erwartete ruhig die Ankunft ihres Heilandes. Nicht lange nachher, während in diesem Gotteshause ein Requiem gehalten wurde, als das «Dies iræ» eben verklungen war, entschlief sie ohne Todeskampf selig im Herrn.

Merkwürdig, der liebe Gott fügte es, daß das erste hl. Meßopfer für die liebe Tote kaum ein halbes Stündchen nach ihrem Hinschied in der Kapelle zu Walterswil gelesen wurde. Gewiß waren die armen Kinder dort wie lebendige Gebete, welche in ihrer Todesstunde zum Himmel flehten: „O Jesus, erzeige ihr Barmherzigkeit, wie sie auch uns Barmherzigkeit erwiesen hat." Wahrlich, wer so viel Liebe und Barmherzigkeit übt im Leben, wird auch Barmherzigkeit und Liebe finden im Sterben.

Samenkörner.

Wie viel Licht und Wärme ist von der Krippe ausgestrahlt in die Welt. Wie viele Millionen edler Herzen sind vom Kinde zu Bethlehem mit heiliger Demut und Weltverachtung erfüllt worden. —

Werfen wir unsere Blicke auf Maria und Joseph, so gewahren wir ähnliche Züge wie wir sie am Heilande erkannt haben: Untertänigkeit gegen die rechtmäßige Obrigkeit veranlaßt die Reise. Mit Geduld und stiller Bescheidenheit ertragen sie alles Ungemach, alle Härten. Gottes Vorsehung scheint sie am Abend der Ankunft vergessen und verlassen zu haben; nirgends fanden sie Einlaß, aber kein Laut der Klage kam über ihre Lippen.

Das mütterliche Verhältnis Marias zur Christenheit liegt in der Natur des Christentums. Die ersten Christen fühlten es heraus; es kann nicht auffallen, daß man im Verlauf der Zeit diesen Gedanken in den Worten des Herrn am Kreuz: „Siehe da, deine Mutter", wiederfand. — Pesch.

Puella, surge!

Erzählung von A. Jüngst.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich mochte etwa zehn Jahre alt sein, als zwei Ereignisse eintraten, die meine Zukunft völlig umgestalten sollten. Das Häuschen neben dem unseren erhielt neue Einwohner. Ein Stubenmaler zog ein, ein ernster, sinniger Mann, der vom ersten Tage an dem kränklichen Kinde Liebe erzeigte. Peter Hoxfeld ging nie an unserer Türe vorüber, ohne mir ein freundliches Wort zuzurufen, ohne eine Kleinigkeit, und sei es auch nur ein Bildchen, aus seiner unerschöpflichen Tasche zu ziehen. Bald war ich mehr bei Hoxfelds daheim als im eigenen Hause. Dabei zogen mich die Farbentöpfe und Pinsel, die Schablonen und Vorlagen des Malers mehr an als alles andere, mehr als die guten Bissen, womit Frau Hoxfeld mich freigebig bewirtete, mehr selbst als die kindliche Zutunlichkeit des kleinen dreijährigen Franz. Ich wurde nicht müde, dem geschickten Manne zuzuschauen, wenn er, wie es zur Winterszeit häufig geschah, Arbeiten für seine Kunden daheim ausführte, eine rohe Kiste mit einem Gewinde rotbackiger Aepfel umgab, oder einen alten Schrank mit kühnen Arabesken in allen Farben des Regenbogens verzierte. Auf einem Schemel neben ihm hockend, verfolgte ich aufmerksam die Bewegungen seines Pinsels.

Wie vermöchte ich das Glück zu beschreiben, als der Maler mir zum Niklastag mehrere Bogen weißen Papieres und zwei Bleistifte bescherte und mir gestattete, etliche seiner Musterblätter nachzuzeichnen! Einmal vertraute er mir sogar seinen Pinsel an und ließ mich die Blumen auf einem Schränkchen schön rosenrot und himmelblau ausfüllen.

Von diesem Abend an sprudelte eine neue Quelle des Vergnügens für mich, die den langen, kalten Winter hindurch mein Trost war. Ich vergaß das lustige Schneetreiben, die lockende Eisbahn, über dem Glück, in Hoxfelds Stube sitzen und die weißen Blätter ganz nach Belieben mit meinen Zeichnungen bedecken zu dürfen. Ein helles Feuer knisterte in dem runden Kanonenofen, ein paar Bratäpfel zischten in der Röhre, eine Lampe mit buntem Schirm brannte auf dem altmodischen Klapptisch, und an dem Tische saß auf einem künstlich erhöhten Stuhl, ich, Hermann Waldner, in voller Tätigkeit. Frau Hoxfeld und der kleine Franz sahen mir neugierig zu und waren beinahe noch wärmere Bewunderer meiner Kunstfertigkeit als ich selber.

„Junge", sagte Hoxfeld eines Tages, als er, von der Arbeit heimkommend, die neueste Probe meines Fleißes betrachtete, „ich glaube, aus dir wird noch mal was. Das Häuschen da mit den spielenden Kindern vor der Türe würde ich kaum so gut fertig gebracht haben wie du, und ich habe mich doch mein ganzes Leben lang mit derlei Dingen befassen müssen. Sobald es Frühling wird, nehme ich dich mit zu Meister Heumann. Da sollst du einmal dein blaues Wunder sehen."

Der Frühling kam, aber wer nicht mit zu Meister Heumann — mit dem Hoxfeld zusammen arbeitete — durfte, war ich.

In den letzten Tagen des ungewöhnlich milden Februar fror es nach einem heftigen Regenschauer plötzlich so, daß der Boden knirschte. Als wir um Mittag aus der Schule entlassen wurden, hatten sich Straßen und Plätze mit dem schönsten Glatteis bedeckt.

Mit lautem Hurra stürmten die Knaben hinaus auf den freien Platz, schleifend und gleitend nach allen Richtungen hin. Ich stand eine Weile und überlegte ängstlich, denn der Weg von der Schule nach Hause war nur eine einzige spiegelnde Fläche. Während dann die Kameraden mit schallendem Gelächter dahinsausten, purzelten und wieder aufstanden, kroch ich langsam an den Häusern entlang. Nie hatte ich die Schwäche meiner Glieder so schmerzlich empfunden wie heute, nie meine Brüder, die unter den Tollen die Tollsten waren, so beneidet.

Endlich war die Ecke der Johannesgasse erreicht; ich brauchte nur noch den Fahrdamm zu überschreiten, dann war ich mit wenigen Schritten daheim. Die lärmende Schar war auf dem Königsplatze zurückgeblieben, um dort das seltene Vergnügen ganz auszukosten, und kein gefährlicher Gegner zeigte sich in der Nähe. Kaum hatte ich jedoch die Mitte der Straße erreicht, als Ludwig mit hellem Jauchzen dahergeglitten kam, gegen mich anprallte und mit mir zu Boden stürzte. Er stand schnell genug wieder auf, — ich blieb liegen. Allen eigenen Versuchen, allen Ermunterungen meines Bruders zum Trotz war es mir nicht möglich, mich zu erheben, ich mußte hülflos ins Haus getragen werden. Ich hatte das rechte Bein gebrochen.

* * *

„Nun ist es aus mit dem Hermann", erklärten die weisen Nachbarinnen, halb voll Mitleid, halb voll Befriedigung, daß jetzt endlich ihre schlimmen Weissagungen sich erfüllen sollten. „Einen Beinbruch übersteht der schwache Junge nicht."

Aber er überstand ihn dennoch und war schon im April soweit, daß er an der Krücke ins Nachbarhaus hinüber schleichen durfte.

Peter Hoxfeld war mir in diesen traurigen Wochen ein väterlicher Freund geblieben! Wie oft hatte er, geduldiger fast als meine Mutter, — mein Vater stand ja den ganzen Tag vor dem Schmiedefeuer und wußte sich mit Kranken nicht zu behelfen — an meinem Bettchen gesessen, mir Geschichten erzählt und auf mein dringendes Begehren wunderliche Gestalten mit Kreide auf den alten, wackeligen Tisch gezeichnet! Ich wurde von dem kleinen Franz mit jubelndem Händeklatschen, von Frau Hoxfeld mit einer stattlichen Bretzel bewillkommnet. Am meisten freute mich aber, daß nun die stillen Abend- und Arbeitsstunden wieder beginnen konnten und schöner noch als zuvor, da vorläufig an einen Schulbesuch nicht zu denken war. Der Arzt machte jedoch einen dicken Strich durch diese Rechnung.

„Der Junge muß aufs Land, wenn er gesunden soll", erklärte er eines Tages unumwunden. „Hier in der dumpfen Gasse, wo er weder Luft noch Licht genießen kann, wird er unfehlbar hinsiechen. Haben Sie niemand draußen im Wald oder im Gebirge, wohin Sie das Bürschlein schicken könnten?"

Meine Mutter besann sich lange. Sie sowohl wie mein Vater waren Kinder der Großstadt und kaum jemals aus dem städtischen Steinhaufen in Gottes freie Welt hinausgekommen. Sämtliche Geschwister von beiden Seiten lebten ebenfalls in mehr oder minder großen Städten und immer da, wo die Häuser sich am dichtesten zusammendrängen. Endlich erinnerte sie sich eines Vetters ihrer Mutter, des Ohms Bartel, der Totengräber in einem kleinen Gebirgsdörfchen war.

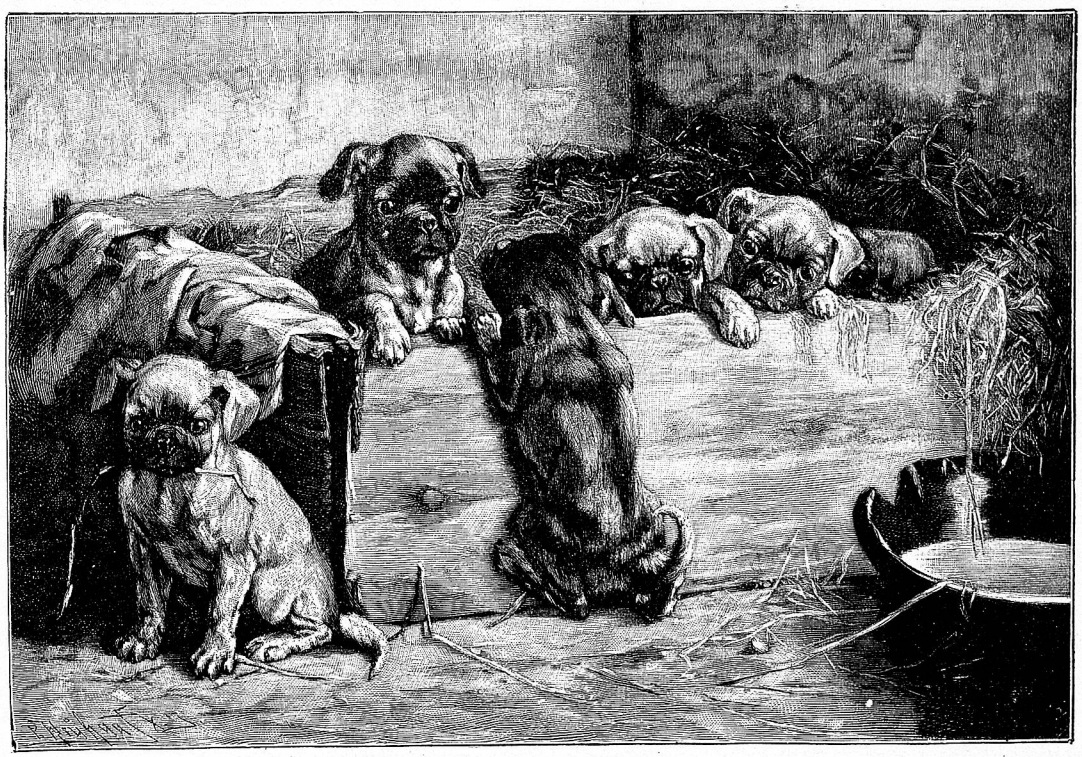
(Fortsetzung folgt.)

Der Gemüsekonservierungskurs in Rüemligen.

Von A. A. und St. B.

(Fortsetzung.)

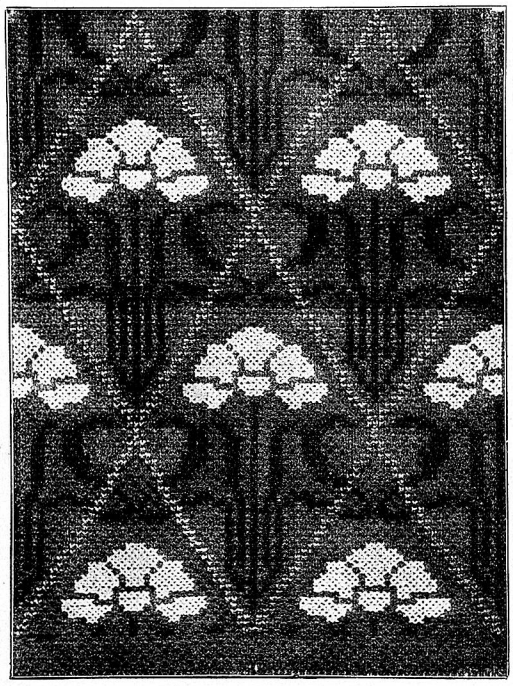
Nur ein Beispiel: Die Haldenbäuerin, die gewiß in allen Beziehungen eine gewichtige Persönlichkeit ist und ohne welche der Kurs sicherlich nicht hätte abgehalten werden können, hatte die Absicht, auf den genannten Kurs hin noch unbedingt ein neues Sommertschöpli sich machen zu lassen, und jetzt grad, vor Beginn des Kurses, läßt die Näherin melden, das sie einen großen Eitzen (Abszeß) bekommen und daher noch einige Tage nicht auf die Stör kommen und auch zu Hause nichts arbeiten könne. Die Meldung wirkte wie ein Blitzschlag von heiterm Himmel und gewiß wäre jetzt die Haldenbäuerin in Ohnmacht gefallen, wenn das in Rüemligen



Eine komische Bande. Nach dem Gemälde von M. Stoks.

Mode gewesen wäre und sie hätte denken können, das würde ihr zu einem neuen Tschopen verhelfen.

Nun wäre allerdings noch eine Näherin in Rüemligen zu haben gewesen, aber was hätte das genützt? Die Haldenbäuerin braucht halt eigene nach allen Seiten stark ausgerundete Schnittmuster und die waren nur im Besitze ihrer gewohnten Schneiderin, die jetzt erkrankt ist. O, der verzwickte Eißen! Freilich hatte sie noch einen ganzen Schrank voll Tschöpli, die einen schöner als die andern, und das Mannenvolk schimpfte genug, es hangen immer alle Gänterli voll Weiberfetzen, so daß man mit dem eigenen Zeug manchmal nicht wisse wo aus und an. Aber von diesen Tschöpen war doch jeder schon wenigstens einmal getragen und zudem hatten sie noch die altmodischen engen Aermel und daher mußte auf diesen schönen Anlaß unbedingt ein neuer Tschopen mit unten verengten, oben aber stark bauschigen Aermeln „ufe Tätsch." Und gewiß, wenn jetzt schon jedes Kindsmeitschi solche Aermel trägt, so ist das gewiß der hablichen Haldenbäuerin und Ratsherrin auch nicht zu verargen! Mancher Plan wurde gemacht und wieder verworfen. Bald meinte sie, sie wolle heute noch in die Stadt, aber eben so schnell fährt ihr durch den Kopf, daß jetzt am Samstag 's Billigmagazin doch nicht geöffnet sei. Bald meinte sie wieder, sie lasse den Kurs wegen Krankheit in der Familie einfach auf acht Tage verschieben. Dazu hätte sie gewiß auch die Macht und das nötige Ansehen gehabt und auch der Haldenbauer hätte gewiß gerne acht Tage lang über Seitenstechen und Kopfweh geklagt, wenn die „Gnädige" es so hätte haben wollen. Sicher hätte sie zu dieser Verschiebung ihre Zuflucht genommen, wenn sie nicht gefürchtet hätte, die Näherin könnte die Sache ausplaudern und die Leute dann sagen: „Der Kurs kann nicht gehalten werden, weil die Näherin wegen ihrem Eißen der Haldenbäuerin keinen neuen Tschopen machen konnte. Nein, an so was durfte sie nicht einmal denken; aber gewünscht hätte sie heimlich, wenn sie nur von der ganzen Geschichte nichts wüßte. —



Tapetenartiges Stickmuster.

Man könnte versucht sein, hier das Sprichwort anzuwenden: Wenn die Not am größten ist, ist die Hilfe von oben am nächsten. Die gewiß höchst fatale Lage änderte sich so schnell und so wider alles Erwarten gut, daß die Haldenbäuerin ihren neuen Tschopen nicht einmal gebraucht hätte, wenn sie ihn schon gehabt. Aber wie trug sich die Sache zu?

Als die Frau immer noch etwas unwirsch war und zuweilen seufzte, so daß die Magd meinte, sie habe wieder Krämpf' oder Zahnweh, schritt der Briefträger durch den Hausgang auf die Stube zu und legte das „Vaterland" auf den Tisch und sprach: „Da leset, 's ist gewiß etwas drin, was für euch paßt", und ging seines Amtes weiter. Die Haldenbäuerin öffnete die Zeitung und schaute, wie es ihre Gewohnheit war, zuerst nach, ob jemand Bekannter gestorben wäre, und liest da wirklich in einer handgroßen Anzeige, daß die alte Moosbäuerin in Knebligen, die schon viele Jahre an der Wassersucht litt, heute morgen sanft im Herrn entschlafen sei und daß die Beerdigung grad auf nächsten Montag, auf den Kurstag, morgens halb acht Uhr angesetzt sei.

Jetzt sann sie einige Augenblicke vor sich hin, aber nicht, weil sie ein: „Herr gib ihr die ewige Ruhe" gebetet hätte, nein, aber einen Plan hatte sie jetzt in einigen Sekunden sich zurechtgelegt, so schlau, daß sie dadurch nicht nur ihr Tschöpli vollständig ersetzen, sondern sich noch mehr bei den Leuten hervortun konnte. Dieser Todesfall war der Schlüssel dazu. Das einzige, was sie da tun mußte, war, sich fest in den Kopf zu setzen, daß sie an die Beerdigung gehen müsse. Verwandtschaft war allerdings keine vorhanden, aber früher, als sie noch ledig war, waren sie Nachbaren gewesen und auch seither hat ihr Mann dort einige Mal Ochsen gekauft. Sie mußte also notwendig am Montag nach Knebligen an die Beerdigung gehen, denn sobald sie einen Grund hatte, am Montag ihr schwarzes Jackett anzuziehen, das nebenbei bemerkt nach der neuesten Mode geschnitten und ganz neu ist, so konnte sie natürlich das in Aussicht genommene Tschöpli vollständig entbehren.

Als sie am Sonntag morgen in den Gottesdienst ging, richtete sie es so, daß sie mit möglichst vielen gehen konnte und immer sagte sie, wie sie gestern so unerwartet ins Leid gekommen sei wegen der alten Moosbäuerin in Knebligen und daß sie morgens dorthin an die Beerdigung müsse. Wenn es nichts anderes gebe, so denke sie zu Beginn des Kurses um neun Uhr wieder zurück zu sein.

So war es jedermann bald klar, daß die Haldenbäuerin an der morgigen Beerdigung in Knebligen nicht fehlen durfte. Daher ist es eine ausgemachte Sache: die Haldenbäuerin geht am Montag in der neuen schwarzen Kleidung zuerst nach Knebligen und nach dem Gottesdienste muß der Schangi sofort wieder einspannen und direkt vor das Versammlungslokal in Rüemligen fahren, wo sie dann, ohne gerade auffällig zu sein, in der schwarzen Kleidung den eintägigen Kurs mitmacht. Das sei, dachte sie, in Anbetracht der jetzigen Umstände das einzig Tunliche und im Wirtshaus, wo der Kurs gehalten werde, hätte es wohl schon noch ein verfügbares Zimmer, wo sie dann gelegentlich nach der Eröffnung ihren großen Leidhut samt Schleier plazieren könne. So dachte sie und so tat sie auch und niemand ahnte, nicht einmal der Haldenbauer, daß es ihr nicht im Traume eingefallen wäre, an diese Beerdigung zu gehen, wenn sie ein neues bauschärmeliges Sommertschöpli gehabt hätte. (Fortsetzung folgt.)

Schnittlauch im Winter.

Daß man auf den städtischen Märkten den ganzen Winter hindurch grünen Schnittlauch kaufen kann, ist wohl bekannt. Derselbe wird in künstlich erwärmten mit Glasfenstern bedeckten Treibkästen, oder auch in Gewächshäusern gezogen. Es fordert dies also gärtnerische Einrichtung und Sorgfalt. Auch Lauch (Porré) wird dicht in Frühbeetkasten gesät und als Schnittlauch auf dem Markte verkauft. Der vermeintliche Schnittlauch ist schön grün und ist von dem echten kaum zu unterscheiden. Die Hausfrau kann aber auch selbst Schnittlauch im Winter ziehen und zwar ganz einfach. Sie hebt von Zeit zu Zeit 2 kräftige Schnittlauchpflanzen aus dem Garten, bringt sie in einem Kistchen an einen nicht zu warmen Ort, etwa zwischen die Fenster, in kalten Nächten innerhalb derselben. So ist der Schnittlauch bald schnittfähig. Sind die ersten beiden Stöcke fertig abgeschnitten, so werden sie durch zwei andere wieder ersetzt. Schneller kann der Schnittlauch noch getrieben werden im Viehstall, zu was die Bäuerin die beste Gelegenheit hat. Schnittlauchstöcke aus dem Garten werden ganz lose in ein Kistchen gebracht und im Stalle ans Fenster gestellt. Innert 10—14 Tagen ist der Schnittlauch so groß geworden, daß man ihn verwenden könnte; aber er hat eine gelblich-grüne Farbe und etwas Beigeschmack vom Viehstall. Dem Schnittlauch diesen letztern zu benehmen und um zugleich dessen frische Farbe zu erreichen, werden die Stöcke in Blumentöpfe einzeln versetzt und in die Küche zwischen die Fenster gestellt. So wird bald das schöne Grün des Schnittlauches durch Eindringen des Lichtes wieder hergestellt und den unerwünschten Beigeschmack wird er gleichzeitig auch verlieren.

Die Schnittlauchpflanzen aber, die für den Winterverbrauch berechnet sind, dürfen im Sommer nicht abgeschnitten werden, damit sie im Winter um so rascher und kräftiger austreiben. Es gilt dies übrigens auch für die Stöcke, die man im Sommer schneidet. Auch diese bedürfen Ruhepausen, zeitweiliges Verpflanzen und Zerteilen. S. S-O.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf, Aargau.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Unentbehrliches Hausbuch für die katholische Familie!

Goffine's Unterrichts- und Erbauungsbuch oder Katholische Handpostille.

Eine kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, Darlegung der darausfolgenden Glaubens- und Sittenlehren, Unterricht auf die Festtage der lieben Heiligen, eine Erklärung der heiligen Messe und der wichtigsten Kirchengebräuche, zahlreiche schöne Hausandachten und eine Beschreibung des heiligen Landes. Nach P. Theodosius Florentini, O. M. C., Generalvikar des Hochwst. Bischofs von Chur. Bevorwortet von Sr. Gnaden dem Hochw. Herrn Dr. Friedrich Fiala, Bischof von Basel.

Kleine billigste Ausgabe. Bearbeitet nach der 65. Auflage. Mit Titelbild. 448 Seiten. Format 115×175 mm.
Gebunden in schwarz Leinwand, Blindpressung, Rotschnitt . . . . . Fr. 2.25 oder M. 1.80

Volks-Ausgabe. Mit Chromobild, zweifarbigem Titel nebst Familienchronik und 8 Einschaltbildern. 97. Auflage. 854 S. Format 155×245 mm.
Gebunden in solidem Ganzleinwandband mit Blindpressung, Rotschnitt . . . . . Fr. 4.35 oder M. 3.50

Illustrierte Ausgabe. Mit Chromotitel, 6 Chromobildern, zweifarbiger Familienchronik, Karte von Palästina und 140 Textillustrationen. 92. Auflage. 808 Seiten. Format 175×270 mm.
Gebunden in Ganzleinwand, Relief- und reicher Goldpressung, Rotschnitt . . . . . Fr. 10.— oder M. 8.—
Gebunden in dunkelfarbig feinem Leder, mit Relief- u. reicher Goldpress., Hohlgoldschn. . . „ 20.— „ „ 16.—

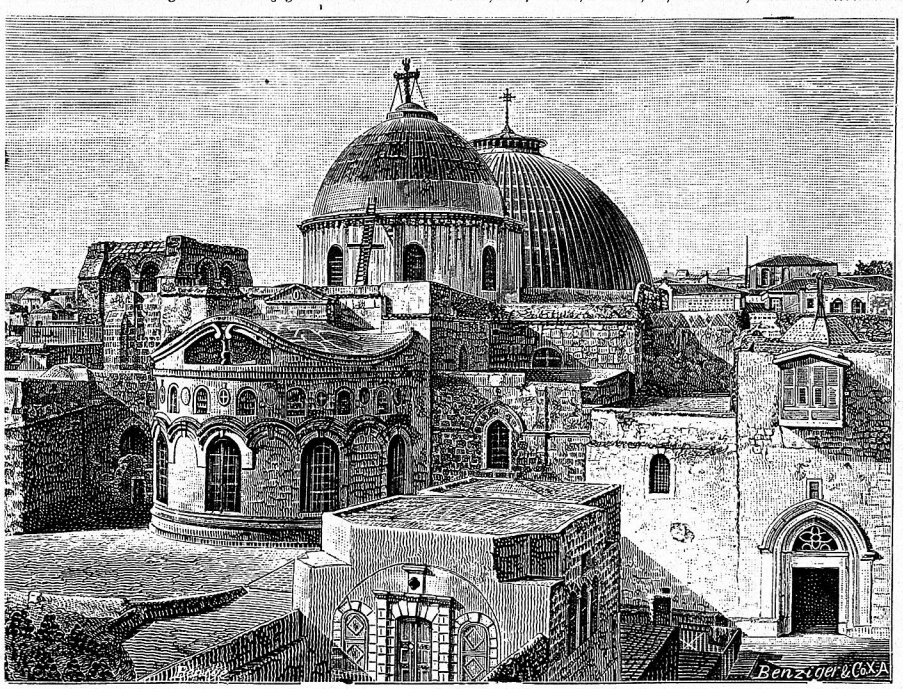
Oberhirtliche Approbationen und Empfehlungen.

Goffine's Unterrichts- und Erbauungsbuch in der Bearbeitung des sel. P. Theodosius Florentini, wie es revidiert mit bischöflicher Approbation und Empfehlung in dem verdienten Verlage von Benziger & Co. in Einsiedeln erschien, kann katholischen Familien wegen seiner vorzüglichen Ausstattung nur warm empfohlen werden. Denjenigen, die im Geiste des Kirchenjahres leben und wirken, ihre Hausgenossen belehren und zur Andacht anregen wollen, kann es als geeignetes Buch zum Vorlesen, besonders an Sonn- und Festtagen, nur höchst förderlich sein.

Kardinal Dr. Joseph Hergenröther.

Ich habe mit ganz besonderem Vergnügen Einsicht genommen in die prachtvolle Ausstattung der mir vorgelegten Postille von Goffine und empfehle dieselbe sowohl wegen ihrer vortrefflichen Ausstattung, als auch wegen des vorzüglichen Inhaltes.

Kardinal Friedrich, Landgraf von Fürstenberg, Fürsterzbischof v. Olmütz.



Die Grabeskirche. Illustrationsprobe aus Goffine. (S. 801 Volksausgabe.)

. . Ebenso kann ich nur mit dem größten Lobe die von Ihnen besorgte neue Ausgabe der mir seit jeher bekannten Handpostille von Goffine erwähnen, welche durch ihren belehrend-erbauenden Text in der Hausandacht frommer Familien großen geistlichen Nutzen bringt, und wegen der vielen schönen Illustrationen sowohl bei der in Besichtigung derselben freudigen Kinderwelt, als auch bei erwachsenen Lesern und Leserinnen sich ungemeiner Beliebtheit erfreut.

Kardinal Dr. Ludwig Haynald, Erzbischof von Kalocsa-Bacs.

Mit Vergnügen erteile ich der schönen Goffine-Ausgabe die bischöfliche Approbation.

Dr. Wilhelm von Reiser, Titularbischof von Enos, Koadjutor von Rottenburg.

Der glückliche Gedanke, den Unterricht über die wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren mit dem Laufe des Kirchenjahres zu verflechten, hat in dem Unterrichts- und Erbauungsbuche von P. Leonhard Goffine eine so zweckmäßige Verwirklichung gefunden, daß letzteres seit zweihundert Jahren das Lieblingsbuch des katholischen Volkes geblieben ist und unendlich viel Gutes gestiftet hat . . . .

Dr. Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen.

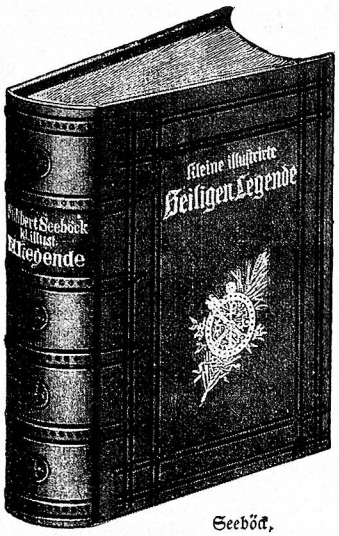
Wie kaum ein zweites Haus- und Handbuch hat Goffines „Katholische Handpostille" in katholischen Familien allgemeinen Eingang gefunden. Groß ist der Nutzen, den dieselbe in weitesten Kreisen gestiftet . . .

Dr. Matthäus Joseph Binder, Bischof von St. Pölten.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Zur Anlegung einer Katholischen Hausbibliothek empfehlen wir:



Seeböck,
Illustrierte Heiligenlegende.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau Maria,

dem katholischen Volke dargestellt von P. Beat Rohner, O. S. B., Pfarrer. Mit 28 ganzseitigen Bildern von Joseph Ritter von Führich und 5 Kopfleisten. Dritte Auflage. 512 Seiten. Format 115×175 mm.

Gebunden in schwarz Leinwand, Blind- und Goldpressung, Rotschnitt . . . Fr. **3.10** oder Mk. **2.50**

Das Buch ist wirklich eine kostbare Perle der christlichen Literatur. Die Darstellung des Lebens, der Tugenden der lieben Himmelsmutter ist wirklich so schön, so begeisternd, die Anwendungen sind so praktisch, daß wir noch selten ein Buch von solchem religiösen Werte gefunden haben. Für Laien, besonders dem Frauengeschlechte, bietet das Buch einen vortrefflichen Stoff für die geistliche Lesung. Theol. prakt. Quartalschrift, Linz.

Die Schönheit der katholischen Kirche

in ihren heiligen Ceremonien und äußern Gebräuchen während des Kirchenjahres. Von Gregorius Rippel. Unter Zugrundlegung der Ausg. v. H. Himioben, neu bearbeitet v. Jos. Wipfli, Prof. Mit Druckbewilligung des hochw. Bischofs von Chur. Mit Titelbild. 480 S. F. 112×172 mm.

Gebunden in schwarz Leinwand, Blind- und Goldpressung, Rotschnitt . . . Fr. **2.25** oder Mk. **1.80**

Es ist kaum nötig, dieses Buch besonders zu empfehlen. Wir halten es für überaus wichtig, daß der katholische Christ den Sinn der Ceremonien seiner Kirche verstehe, und immer mehr verstehen lerne, damit sein Gottesdienst nicht ein gedankenloser und rein äußerlicher, sondern ein vernünftiger werde. Missionsblätter, St. Ottilien.

Rohner, Leben Mariä.

Goffine.

Unterrichts- und Erbauungsbuch oder **katholische Handpostille.** Eine kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien. Darlegung der daraus folgenden Glaubens- und Sittenlehren, Unterricht auf die Feste der lieben Heiligen, eine Erklärung der heiligen Messe und der wichtigsten Kirchengebräuche, zahlreiche schöne Hausandachten und Beschreibung des heiligen Landes. Nach P. Theodosius Florentini, O. M. Cap.

Kleine billigste Ausgabe. Mit Titelbild. 448 S. F. 115×175 mm.

Geb. in schwarz Leinw., Blindpress., Rotschn. Fr. **2.25** oder Mk. **1.80**

Erklärung der zwölf Glaubensartikel.

Mit vielen Beispielen aus der hl. Schrift, den Kirchenvätern und andern Quellen, sowie Betrachtungen und Nutzanwendungen. Nebst einem Gebetsanhang, enthaltend: Morgen-, Abend- und Meßandacht. Auszug aus dem großen Unterrichts- u. Erbauungsbuche „Katholischer Hauskatechismus." Von Dr Hermann Rolfus, Pfarrer. Mit 12 Einschaltbildern, die 12 Glaubensartikel darstellend. 350 Seiten. Format 112×170 mm.

Geb. in schwarz Leinw., Blindpress., Rotschn. Fr. **2.25** oder Mk. **1.80**

Das Buch ist ein vorzügliches Kompendium der katholischen Glaubenslehre und verdient Aufnahme und Verbreitung in den weitesten Kreisen. Gerade in unsern Tagen der allseitigen Angriffe gegen den Glauben und die Kirche ist es nötig, daß die Katholiken ihren Glauben genau kennen. Büchermarkt, Crefeld.

Kleine illustrierte Heiligenlegende

auf jeden Tag des Jahres. Ein Paradiesgärtlein mit Blumen aller Art. Von P. Philibert Seeböck, O. Fr. min. Neunte Auflage. Mit Chromotitelbild und 384 Illustr. 800 S. Format 115×170 mm.

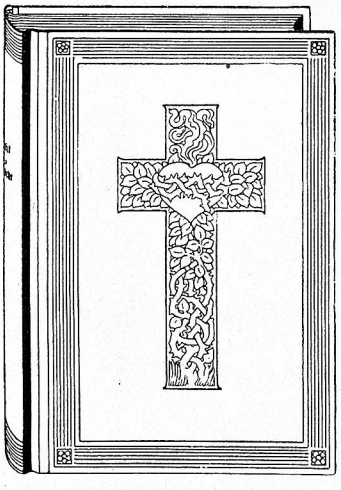
Geb. in schwarz Leinw., mit Blindpress., Rotschn. Fr. **3.**— od. Mk. **2.40**

Von den verschiedenen Versuchen, welche in den beiden letzten Jahrzehnten gemacht worden sind, Vielbeschäftigten eine tägliche kurze Lesung aus dem Leben der Heiligen zur wirksamen Erbauung zu bieten, ist der vorliegende der gelungenste. Es ist kaum möglich, mit wenigen Worten mehr Belehrendes und Erbauliches und in so anziehender Weise zu sagen, wie es hier geschieht. Ambrosius, Donauwörth.

Vier Bücher von der Nachfolge Christi.

Von Thomas von Kempen. Nach dem lateinischen Originale neu bearbeitet von Bernhard Lesker, Pfarrer. Nebst einem Gebetbuch. Ausgabe III. Mit großem Druck. Mit 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format 111×170 mm.

Gebunden in schwarz Leinwand, Blind- und Goldpressung, Rotschnitt . . . . . Fr. **2.25** oder Mk. **1.80**



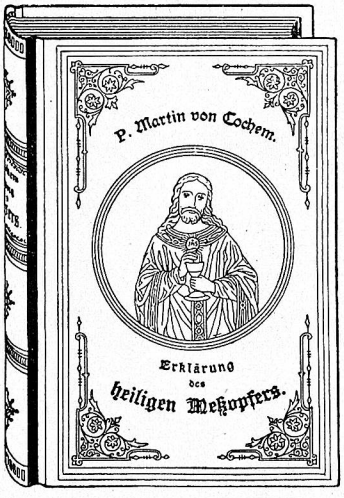
Rippel, Schönheit der kathol. Kirche.

Erklärung des heiligen Meßopfers.

Nach dem ehrwürdigen P. Martin von Cochem. Nebst einem Anhang mit 4 Meßandachten, 1 Beicht- und 1 Kommunionandacht. Mit 1 Titelbild. 416 Seiten. Format 115×175 mm.

Gebunden in schwarz Leinwand, Blind- und Goldpressung, Rotschnitt Fr. **2.25** oder Mk. **1.80**

Ueber die einzig dastehende Vortrefflichkeit des Werkes braucht wohl nichts mehr gesagt zu werden. P. Martin von Cochem hat es verstanden, die schwierigsten und gelehrtesten Fragen bezüglich des heiligen Meßopfers in volkstümlicher, gemeinverständlicher Form zu beantworten und zu behandeln. Büchermarkt, Crefeld.



Cochem, Meßerklärung.

Vollständige Erklärung der Gebote Gottes und der Kirche.

Mit vielen Beispielen aus der heiligen Schrift, den Kirchenvätern und andern Quellen, sowie Betrachtungen und Nutzanwendungen. Nebst einem Anhang, enthaltend: Morgen-, Abend- und Meßandacht. Von Dr. Hermann Rolfus, Pfarrer. Mit 8 ganzs. Einschaltbildern. 350 S. Format 112×170 mm.

Gebunden in schwarz Leinwand, Blindpressung, Rotschnitt . . . . . Fr. **2.25** oder Mk. **1.80**

Ein echtes und gesundes Haus- und Familienbuch, wie die Bücher von Goffine, P. Martin von Cochem ꝛc. Die der Schule und der Christenlehre entwachsene Jugend wird in dem Buche eine nützliche Quelle zur Auffrischung ihres Wissens in den Glaubenslehren haben und, da es frisch und anregend geschrieben, gerne und oft es zur Lektüre nehmen. Rhein- und Moselbote, Coblenz.

Diese 8 Bücher offerieren wir zusammen für nur Fr. 17.50 od. Mk. 14.–
Einzelne Exemplare werden auch separat zu den angesetzten Preisen geliefert.

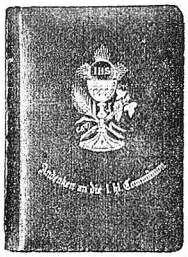
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der **Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.**

Belehrungs- und Gebetbücher für Beicht- und Kommunikantenkinder.

Der schönste Tag des Lebens.

Ein Belehrungsbüchlein für Erstkommunikanten. Von P. Johann Nep. Buchmann, O. S. B. Siebente Auflage. Mit 1 Farbendruckbild und 27 Holzschnitten. 240 Seiten. Format kl. 8°. 98×140 mm.

Gebunden in elegantem Original-Leinenband, Schwarz- und Goldpressung . . . . . Fr. 1.50 = Mk. 1.20



In 37 Kapiteln oder Briefen behandelt der hochw. Herr Verfasser in äußerst origineller und anregender Weise so ziemlich alles, was immer geeignet sein könnte, die heiligsten Empfindungen im Herzen unserer lieben Erstkommunikanten zu wecken und die guten Vorsätze, gefaßt am „Schönsten Tage des Lebens" zu festigen für das ganze Leben. Die Behandlung des Stoffes verrät unzweideutig den während vollen zehn Jahren in der praktischen Seelsorge tätig gewesenen, weiland allbeliebten Kinderpfarrer von Einsiedeln. Die Sprache ist dem kindlichen Alter durchaus angemessen, einfach und leicht verständlich, entbehrt aber nicht jener lebendigen Frische, welche die Würze der geistigen Kost unserer lieben Kinderwelt vorab sein muß.

P. Claudius Hirt, O. S. B.

In Form von 37 Briefen wird das Kind auf die erste hl. Kommunion vorbereitet und zugleich in die wichtigsten Teile der kathol. Glaubenslehre eingeführt. Lesenswert sind besonders die Abschnitte, welche von den Gefahren handeln, denen die Jugend ausgesetzt ist.

Mitteilungen über Jugendschriften, Gersten.

Der große Tag.

Eine Erinnerungsgabe, den lieben Erstkommunikanten dargereicht. Von P. Bernard Arens, S. J. Mit 4 Chromolithographien, farbiger Randeinfassung, mehreren schönen Kopfleisten und Schlußvignetten. 56 Seiten. Format 8°. 140×210 mm.

Gebunden in elegantem Original-Leinwandband, Feingoldschnitt, Relief- u. Goldpressung Fr. 3.75 = Mk. 3.—

Das Büchlein soll eine Erinnerungsgabe sein und eignet sich seinem schönen Inhalte, wie seiner feinen Ausstattung nach, vorzüglich als Geschenk. In kurzen, ausgewählten Gedichten werden die Gedanken zusammengestellt, die das Kind an dem großen Tage, wenn es zum ersten Mal an den Tisch des Herrn tritt, beseelen: zunächst am Morgen, dann am Tische des Herrn, (vor und nach der heiligen Kommunion) darauf folgen Segensworte der Mutter, des Priesters, des Bruders, Gelöbnis im Angesichte der Gemeinde und und Abendglocken. Schöne Kommunionbilder leiten die einzelnen Kapitel ein.

Freiburger Nachrichten, Freiburg, Schweiz.

Ein vornehmes, reich ausgestattetes Geschenkwerklein. In stimmungsvollen Gedichten feiert es den schönsten Tag des Lebens. Der Verfasser hat es vorzüglich verstanden, die sinnigsten Lieder, die sich in der deutschen Literatur über den „Großen Tag" finden, zu einem geordneten Ganzen zu einen.

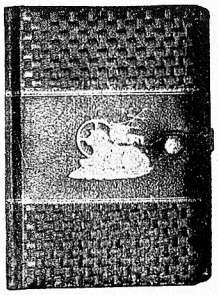
Erziehungsfreund, Sitten.

Zu Gott, mein Kind!

I. Bändchen. Gebete und Unterweisungen für Anfänger und Erstbeichtende. Von P. Cölestin Muff, O. S. B. Mit 5 mehrfarbigen Meßbildern, 5 mehrfarbigen Original-Vollbildern, zahlreichen Original-Randeinfassungen, Kopfleisten, Schlußvignetten. 192 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. —.65 = Mk. 50 und höher.

Zu Gott, mein Kind!

II. Bändchen. Belehrungen u. Unterweisungen für Firmlinge und Erstkommunikanten. Von P. Cölestin Muff, O. S. B. Mit 8 mehrfarbigen Original-Einschaltbildern, 16 farbigen Meßbildern nach Original-Komposition, 14 Stationsbildern nach Prof. M. Feuerstein und vielen künstlerisch ausgeführten Original-Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlußvignetten. 432 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Geb. in verschied. eleg. Einbd. zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— und höher.



Bischöfliche Empfehlungen:

Die beiden Büchlein „Zu Gott, mein Kind!" von P. Cölestin Muff — das erste bestimmt für Kinder, welche sich zur heiligen Beicht vorbereiten, das zweite für solche, welche auch das heilige Sakrament der Firmung und des Altars empfangen — wird die liebe Jugend mit Freuden und Nutzen gebrauchen, denn in beiden finden sich außer den notwendigen Gebeten auch sehr passende Belehrungen in einfacher, kindlicher Sprache, ebenso manche farbige Bilder, schöne Sprüche und kirchliche Lieder.

Dr. Ferd. Rüegg, bischöflicher Offizial, St. Gallen.

Mit Vergnügen habe ich die in Ihrem Verlage jüngst erschienenen Büchlein von P. Cölestin Muff, O. S. B., unter dem Titel „Zu Gott, mein Kind!" in zwei Ausgaben entgegengenommen. Ich trage kein Bedenken, beide Büchlein, welche nach Inhalt, Form und Druck ihrem Zweck entsprechen, bei sich darbietender Gelegenheit zu empfehlen.

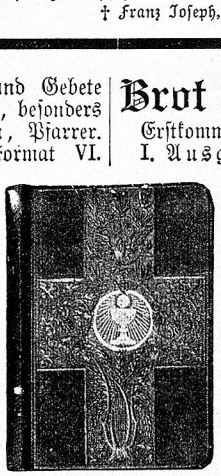
† Franz Joseph, Erzbischof von München-Freising.

Mein schönster Tag.

Belehrungen und Gebete für die Jugend, besonders für Erstkommunikanten. Von Joh. Evang. Hagen, Pfarrer. I. Ausgabe. Mit 2 Stahlstichen. 640 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. 1.30 = Mk. 1.05 und höher.

Zur Vorbereitung auf den schönsten Tag des Lebens und als beständige Erinnerung an denselben bietet der Verfasser ein wahres Schatzkästlein von Belehrungen, Beispielen und Gebeten, wobei Lesung und Gebet äußerst praktisch miteinander verbunden sind.

Augustinus, Wien.



Erstkommunikanten-Büchlein.

Verfaßt von einem Priester der Diözese Chur. Neu revidiert von J. Grüters, lic. theol. In zweifarbigem Druck und roter Einfassung. 320 Seiten. Format IV. 63×101 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. 1.— = Mk. —.80 und höher.

Nicht leicht könnte ein schönerer, lieblicherer Strauß in die Hände eines Erstkommunikanten gelegt werden, als diese geschmackvoll ausgewählte und kunstreich zusammengestellte Sammlung der für Erstkommunikanten passenden Gebete. Wahrlich ein sinniges Geschenk für diese Gottesbräute.

Kanzelstimmen, Würzburg.

Brot der Engel.

Vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände, besonders für Erstkommunikanten. Von P. Bonaventura Hammer, O. S. Fr. I. Ausgabe. Mit Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format V. 63×107 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— und höher.

II. Feine Ausgabe. Mit roter Einfassung, Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. 2.— = Mk. 1.60 und höher.

Wir möchten dieses hübsche und reichhaltige Gebetbuch in den Händen eines jeden Erstkommunikanten wissen und wir machen besonders diejenigen darauf aufmerksam, welche ein würdiges Geschenk und Andenken für Erstkommunikanten suchen.

Mannheimer Volksblatt, Mannheim.

Jesus, mein Alles.

Gebetbuch für Erstkommunikanten. Mit lateinischen und deutschen Kirchengesängen. Vervorwortet von L. C. Businger, Regens. Neu revidiert von Pfarrer Oster, M.-Gladbach. Mit Chromotitel und 2 Stahlstichen. 448 Seiten. Format V. 63×107 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. 1.— = Mk. —.80 und höher.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

Religiöser Zimmerschmuck.

No. 4561—4565.

Glasbilder mit Photographie in polierten Messingrahmen.

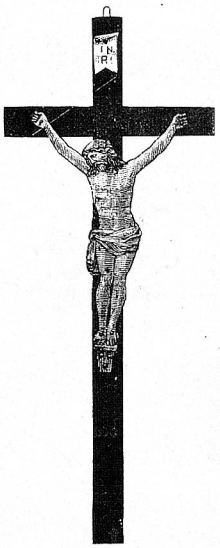
Verschiedenste religiöse Darstellungen.

p. Stück

No. 4561. $12^1/_2 \times 9^1/_2$ cm Fr. —.60
„ 4563. $16^1/_2 \times 11^1/_2$ cm „ 1.—
„ 4564. $22^1/_2 \times 17^1/_2$ cm „ 1.75

Holzkruzifix schwarz poliert mit Christuskörper in Plastik.

No.	Länge des Kreuzes	weiss	koloriert
4031	21 cm	Fr. —.50	Fr. 1.70
4032	28 „	„ —.70	„ 2.25
4033	32 „	„ 1.—	„ 2.80
4034	36 „	„ 1.25	„ 3.50
4035	40 „	„ 1.70	„ 4.50
4036	44 „	„ 2.10	„ 5.60
4037	53 „	„ 2.80	„ 7.70
4038	61 „	„ 3.90	„ 9.80
4039	65 „	„ 5.60	„ 11.80
4040	69 „	„ 7.—	„ 14.—
4041	80 „	„ 9.80	„ 16.80
4042	87 „	„ 11.25	„ 19.50
4043	95 „	„ 14.—	„ 22.50
4044	130 „	„ 28.—	„ 36.50
4045	180 „	„ 56.—	„ 75.—



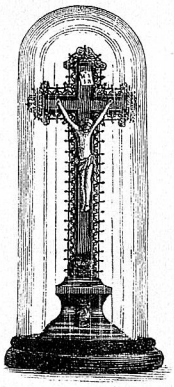
No. 4031—4045.

No. 4551—4554.

Glasbilder mit Photographie in polierten Messingrahmen.

Grosse Auswahl in religiösen Darstellungen.

No. 4552. 9×6 cm p. Dtz. Fr. 3.50
„ 4553. $10^1/_2 \times 7$ cm p. Dtz. „ 5.20
„ 4554. $20 \times 16^1/_2$ cm per Stück Fr. 1.35



No. 4541—4547.

Vergoldete Kreuze unter Glasglocke.

No. 4541	Höhe 29 cm	Fr.	8.—
„ 4542.	„ 34 „	„	10.—
„ 4543.	„ 38 „	„	11.—
„ 4544.	„ $40^1/_2$	„	14.—
„ 4545.	„ 48 cm	„	17.50
„ 4546.	„ 55 „	„	25.—

Diese Statuetten bestehen aus Hartgussmasse, sind sehr dauerhaft.

No. 909.

N. D. de Lourdes.

17 cm hoch Fr. 5.25
21 „ „ „ 8.50
30 „ „ „ 11.—

Statuen in künstlerischer Ausführung hochfeiner polychromer Bemalung mit reichem Goldschmuck.

No. 902.

Herz Jesu.

21 cm hoch Fr. 8.50
28 „ „ „ 10.50
35 „ „ „ 14.50

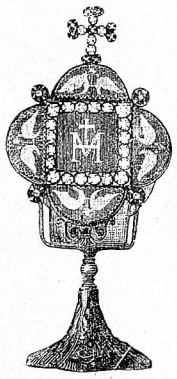
Darstellungen von den meistbekannten Heiligen stets auf Lager.

No. 3903.

Geschnitzte Holzkreuze, braun oder schwarz mit vernickelt Christuskörper.

Höhe 42 cm, Länge d. Corpus 14 cm.

Fr. 8.—



No. 4472. **Stehlampe,** 20 cm, verniert, mit Steinen belegt, Reflektor

Fr. 12.25

No. 4581.

Porzellanbild. feinst Phot.

Zum Hängen u. Stellen.

Gr. $11^1/_2 \times 6$ cm. Stck. Fr. —.85.

Gr. $19 \times 9^1/_2$ cm. Stck. Fr. 2.25

Grosse Ausw. in Darstellungen

No. 25095.

Porzellan feinst bemalt. Fr. 3.50

No. 4571.

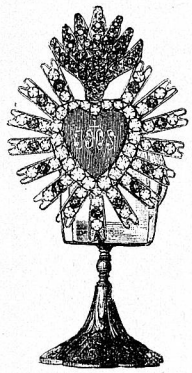
Porzellanbild. feinst Phot.

Zum Hängen u. Stellen.

Gr. 11×7 cm. Stück Fr. —.85

Gr. 16×12 cm. St. Fr. 2.25

Verschied. Darstellungen.



No. 4471. **Stehlampe.** 19 cm, verniert, mit Steinen belegt, Reflektor

Fr. 13.—

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Religiöse Wandbilder für Schule und Haus.

*** In künstlerischem Farbendruck. ***

No. 14214.

Göttliches Herz Jesu. Chromolithographie. Ganze Figur, stehend, Bildgr. 439×168 mm. Papierformat 575×270 mm.

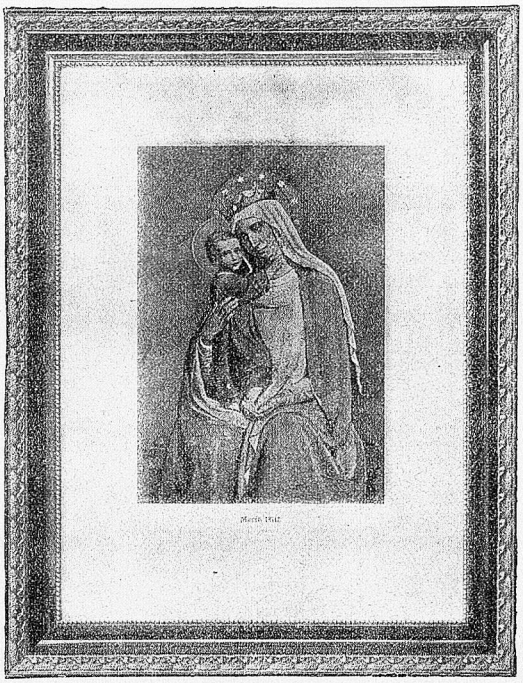
Pro Blatt Fr. **1.**— od. **80** Pfg.

Eine Herz - Jesu - Darstellung in ausgesprochenstem Hochformat, das an Beliebtheit zunimmt. Alles am Bilde ist streng stilisiert, die majestätische, hochwürdige Figur des Heilandes in tiefen, fetten Farben, die nächste Umgebung, aus Rosenstöcken bestehend, selbst der Fuss des Bildes mit leicht verständlichen Symbolen. Der Hintergrund besteht in schwarz-blauer Mosaikimitation, von der sich die kräftigen Farben der Statue und der Dekoration gut abheben. Es war keine kleine Aufgabe, die brillanten Farben und Gegensätze so gut zu stimmen und alles Harte und Schroffe zu vermeiden. Wir haben es mit einem vollwertig., sehr empfehlungswürdigen Kunstprodukt der Chromolithographie zu tun.

Maria Hilf.

(Mutter Gottes mit Jesuskind.)

In fünffarbiger Autotypie prachtvoll ausgeführt.



No. 11614.

Maria Hilf, nach *M. von Oer*, in künstlerischem Fünffarbendruck.

Bildgrösse 360×250 mm. Papierformat 600×425 mm.

Unaufgezogen mit weissem Papierrand, pro Blatt Fr. **2.**— oder Mk. **1.60**

Eingerahmt in braunem, mit Gold verziertem Rahmen u. Glas in Kiste verpackt Fr. **15.**— oder Mk. **12.**—

No. 14215.

Der hl. Antonius von Padua, mit dem Jesuskinde. Chromolithographie. Ganze Figur, stehend, Bildgr. 439×168 mm, Papierformat 575×270 mm.

Pro Blatt Fr. **1.**— oder **80** Pfg.

St. Antonius mit dem Jesuskinde, in Format und Ausführung ein Gegenstück zu No. 14214. Auch diese Figur, von seltener Anmut, inniger Lieblichkeit, Frömmigkeit und würdigem Ernste, hebt sich wirkungsvoll und schön ab von der Umgebung und dem dunklen Hintergrunde. Der obere Teil der Umrahmung bringt gut gewählte, moderne Ornamente. Eine chromolithographische Prachtleistung, den vielen Verehrern des grossen Wundertäters nachdrücklichst zu empfehlen. Der Preis dieser beiden Kunstblätter ist sehr niedrig angesetzt.

No. 14553. **Heiliges Abendmahl** nach *Deschwanden.*

In feiner Chromolithographie 550×800 mm.

Preis pro Blatt Fr. **4.**— oder Mk. **3.20**

No. 14554. **Göttlicher Kinderfreund** nach *Schönherr.*

In feiner Chromolithographie 550×800 mm.

Preis pro Blatt Fr. **4.**— oder Mk. **3.20**

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

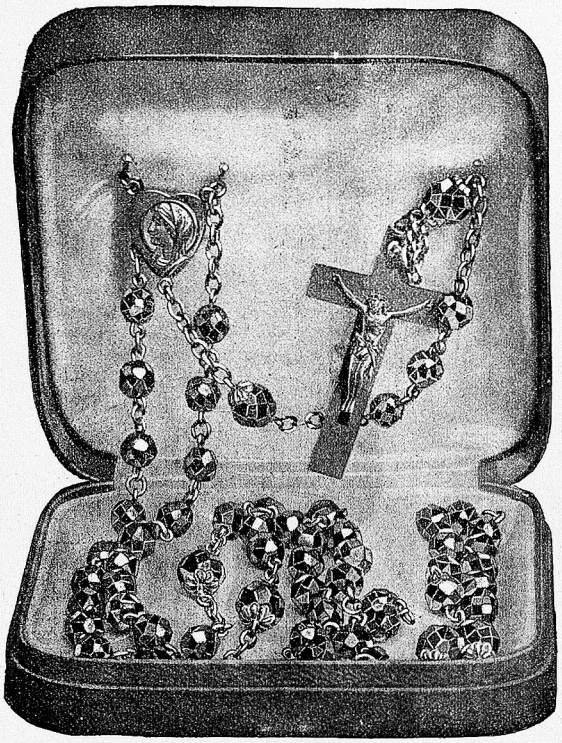
Zu Namenstags-, Kommunion- und Brautgeschenken

vorzüglich geeignet

sind unsere neuen, feinen **Rosenkränze**
mit Perlen in Imitation echter Steine. Ketten, Zwischenpfennig und Kreuz
mit **echt Goldauflage** (14 Karat).

◆ **Garantie 15 Jahre!** ◆

In hochfeiner Ausführung!



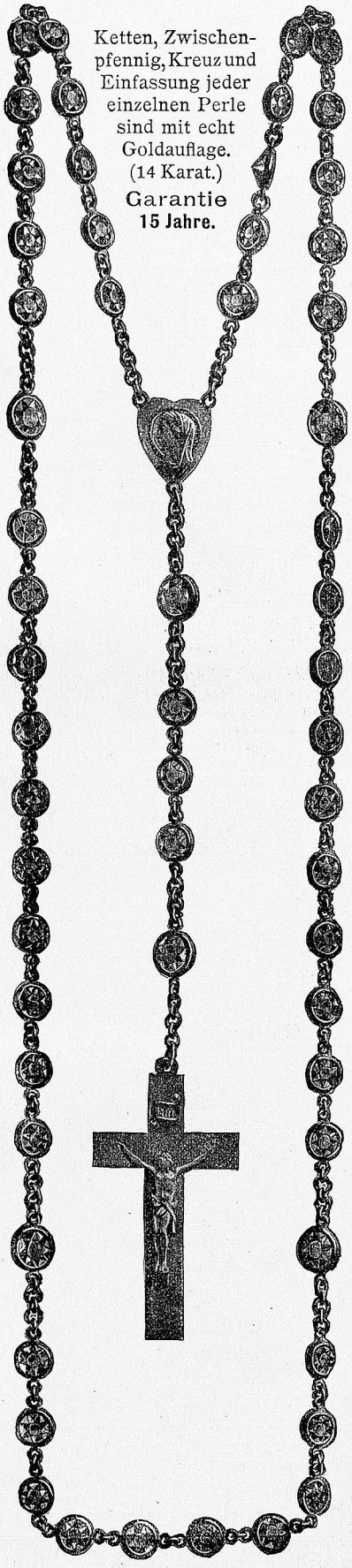
Jeder Rosenkranz in elegantem Etui mit Satinfutter!

Preise konkurrenzlos!

No. 101	Perlen, Imitation	Amethyst	Länge des Rosenkranzes 38 cm. ***Preis per Stück Fr. 8.75 = Mk. 7.—***
No. 102	„ „	Granaten	
No. 103	„ „	Topas	
No. 104	„ „	Carneol	
No. 105	„ „	Cristall	
No. 106	„ „	Smaragd	
No. 107	„ „	Saphir	
No. 109	„ „	Onyx	
No. 151	Perlen, Imitation	Amethyst	Länge des Rosenkranzes 46 cm. ***Preis per Stück Fr. 10.— = Mk. 8.—***
No. 152	„ „	Granaten	
No. 153	„ „	Topas	
No. 154	„ „	Carneol	
No. 155	„ „	Cristall	
No. 156	„ „	Smaragd	
No. 167	„ „	Saphir	
No. 169	„ „	Onix	
No. 401	Perlen, Imitation	Amethyst	Länge nebenstehender Abbildung ***Preis per Stück Fr. 30.— = Mk. 24.—***
No. 403	flach geschl. Imit.	Topas	
No. 405	„ „ „	Cristall	
No. 406	„ „ „	Smaragd	
No. 407	„ „ „	Saphir	
No. 412	„ „ „	Oliven	
No. 413	„ „ „	Rubin	

Rosenkranz mit neuer, moderner Fassung; die Perlen, Imitation echter Steine, sind flach geschliffen und von effektvoller Wirkung.

Ketten, Zwischenpfennig, Kreuz und Einfassung jeder einzelnen Perle sind mit echt Goldauflage. (14 Karat.) Garantie **15 Jahre.**



No. 401—413.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

S F=B K

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 2. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 2. Einsiedeln, den 13. Januar 1906.

Zum Program des Frauenbundes.

Frauenfrage — Frauenbewegung! Wie oft hört und liest man diese Worte. Was wollen — was bedeuten sie? Das Erreichbare für die Frauen durch die Frauen! Ein dehnbarer und sehr verschieden aufgefaßter Begriff! „Freiheit und Gleichheit in allen wirtschaftlichen Interessen" fordert die Sozialistin; „Freiheit zur höchsten Bildung — zum unumschränkten Eindringen in die tiefsten Fragen der Menschheit," so ruft begeistert eine Bannerträgerin der vornehmen Klasse! Und welches soll die Devise sein, die der neugegründete katholische Frauenbund der Schweiz auf seine Fahne schreibt? Lassen wir eine Vorkämpferin der kathol. Frauenbewegung in Deutschland, Frau Elisabeth Hammann, uns die Antwort geben: „Um was wir ringen, ist die Freiheit zur allseitigen Pflichtbetätigung." Ja Pflichten sind es heutzutage, Pflichten tief und ernst, die deine Tätigkeit, katholische Frau, auch in der Oeffentlichkeit erfordern, nicht nur auf charitativem, sondern auch auf sozialem Gebiete. Das Interesse der Frauen der begünstigten Klassen zu wecken für das Wohl und Weh ihrer Mitschwestern, die unter dem Drucke der heutigen Gesellschaftsordnung im Kampfe ums Dasein zum persönlichen schweren Erwerb angewiesen sind — das ist wohl eine der schönsten Aufgaben unseres Frauenbundes. Schön und edel ist es, persönliches Elend und Not zu stillen; aber erhaben ist das Bestreben, solches zu verhüten; zu sorgen, daß die Lage einer ganzen Klasse der heutigen Gesellschaft — diejenige der erwerbenden Frauen — eine bessere, sonnigere werde und das Gespenst sozialer Not nach Kräften zu bannen. Den Sektionen des Frauenbundes wird darum die Aufgabe erwachsen, ein Hauptaugenmerk auf die heranwachsende weibliche Jugend zu legen. Dies geschieht durch Gründung hauswirtschaftlicher Kurse besonders in industriellen Ortschaften, um den erwerbenden Mädchen Gelegenheit zur hauswirtschaftlichen Ausbildung zu geben, die andere, besser begünstigte Töchter im geordneten elterlichen Hauswesen oder durch spezielle Ausbildung mühelos erlangen. Das ist ein gut Stück soziale Arbeit in des Wortes schönstem Sinne! Wie soll denn das Mädchen die zur Führung einer Haushaltung notwendigen Kenntnisse erwerben, wenn der Lebensweg dasselbe von der Schulbank in die Fabrik und möglichst früh oft in die Ehe — an die Spitze eines eigenen Haushaltes führt? Vielleicht stammt diese Arbeiterin selbst aus einem Hause, in dem die Mutter — gezwungen von der Notdurft des Lebens — die besten Lebensjahre in der Fabrik zugebracht und nur in den späten Abendstunden ihrer Hausfrauenpflicht nachkommen konnte. Und die in solchem Haushalte erworbenen Kenntnisse, etwas erweitert durch den oft spärlichen Arbeitsschulunterricht in der Volksschule — sollen nun genügen für die junge Töchter — die spätere Frau und Mutter? Bedauernswertes Geschöpf! Wie wohltuend wirkt es da, wenn durch den Besuch hauswirtschaftlicher Kurse jene Mängel in der Ausbildung unserer weiblichen Jugend ersetzt werden können. Aber dazu bedarf es werktätige Hilfe und Arbeit seitens unserer Frauen und Töchter. Da genügt es nicht, finanziell vielleicht die Abhaltung von Flick-, Näh-, Bügel- und Kochkursen zu ermöglichen und von hoher Warte her gnädigst auf die Teilnehmerinnen herunterzublicken, das beleidigt und stößt ab; denn unsere Arbeiterinnen sind gerade darin sehr empfindlich. Bettlerstolz wirst du vielleicht wegwerfend es nennen. Stolz ja — aber begründeter und berechtigter! Nein, eintreten in die Bedürfnisse — in den Ideenkreis dieser Leute, selbst Hand anlegen durch Unterricht und Belehrung, sofern es die Verhältnisse gestatten, das erwirbt Vertrauen und Arbeitslust. Wie manche Frau und Tochter hätte durch Nachhilfe in den Hauswirtschaftskursen so schöne Gelegenheit, ihre diesbezüglichen reichen Kenntnisse, auf die sie mit Recht stolz ist, im Interesse der Gemeinnützigkeit zu verwerten! Möge die rege Mithilfe zur sozialen Besserstellung unserer auf persönlichen Erwerb angewiesenen Mitschwestern einen Hauptpunkt auf dem Programm unseres Frauenbundes bilden zum Nutzen und Frommen der schweizerischen Frauenwelt!

N. Sch.

Arbeiterinnenverein St. Gallen.

In allen Ländern und Städten vereinigen sich die verschiedenen Stände, Berufe und ganz besonders die Arbeiter, damit sie ihre Arbeitsverhältnisse bessern und die Gleichberechtigung ihres Standes erkämpfen können. Die Arbeiterin darf bei diesem edlen Streben nach Hebung des Standes nicht zurückbleiben in ihrem eigenen Interesse, im Interesse der Familie und der Gesellschaft. Willst du also, liebe Arbeiterin, Schutz in deinen Rechten, Versicherung in der Zeit der Arbeitslosigkeit, in kranken Tagen und im Alter, dann schließe dich an den größten und leistungsfähigsten Verein an, den katholischen Arbeiterinnen-Verein mit seinen 1800 Mitgliedern.

Dieser Verein bietet dir Ausbildung in allen Zweigen der Haushaltung, im Nähen, Kochen, Bügeln, Sticken, Samariterdienst 2c. Er bietet Unterhaltung in seiner Gesangsektion, Belehrung in seinen Versammlungen, Vorträgen, Bibliothek, Unterstützung und Schutz im Erwerbsleben.

Bei diesem so eminent wichtigen Verein soll keine Arbeiterin, keine Angestellte fehlen, ob ledig oder verheiratet. Wenn auch die eine oder andere keinen persönlichen Nutzen daraus ziehen kann, der Gemeinsinn, die Nächstenliebe, das Interesse für den Stand soll sie bestimmen, dem Arbeiterinnenverein beizutreten. Denn nur in der Gemeinschaft liegt die Kraft und in der Uneigennützigkeit der Segen.

Der Verein bietet folgende Vorteile bei einem Monatsbeitrag von 20 Cts.:

1. Ein eigenes **Vereinshaus Pension „Felsengarten"** mit Lese- und Spielsaal. — Logis mit einzelnen Zimmern und zu zwei Betten, per Woche von 2.50 bis Fr. 5.—. Pension per Woche Fr. 7.—. Mittagstisch zu 55 Cts.
2. **Unterrichtskurse** (Sommer und Winter, je abends) im Kochen, Bügeln, Nähen, Flicken, Zuschneiden, Maschinennähen; Samariterkurse; Stick- und Buchhaltungskurse.
3. Die sechs **Badezimmer** im Vereinshaus stehen den Mitgliedern zur Verfügung. Pro Bad 40 Cts. (ohne Wäsche); für Nichtmitglieder 50 Cts. Abonnements sind etwas billiger. Jeden Tag der Woche offen.
4. **Unterstützungskasse** mit einem Vermögen von rund Fr. 9000 —.
5. **Arbeitsnachweisbureau** unentgeltlich im Vereinshaus „Felsengarten".
6. **Rechtsschutz.** Konsultation bei Herrn Nationalrat Advokat Dr. Holenstein, Administrations-Präsident. Die Karten können beim Präsidenten und im „Felsengarten" abgeholt werden.
7. **Darlehenskassa.** Dieselbe hatte im letzten Berichtsjahr Fr. 337,000.— Umsatz. Reingewinn Fr. 2400.—.
8. **Sparkassa** geöffnet jeden Sonntag 10½—11½ im Arbeiterinnenheim „Felsengarten." Bisherige Einlagen Fr. 230,000.—.
9. **Krankenkassa.** 732 Mitglieder mit einem Reservefond von über Fr. 16,000.—.
10. **Bibliothek** im Arbeiterinnenheim „Felsengarten" jeden Sonntag von 10½—11½ Uhr. Gratis.
11. **Gesangssektion.** Probe je Mittwoch abends 8 Uhr. Ort: Innerer Klosterhof
12. **„Die Ostschweiz"**, die beste katholische, täglich erscheinende Zeitung St. Gallens, haben die Mitglieder des Vereins per Jahr Fr. 3.— billiger oder per Quartal Fr. 1.25 anstatt Fr. 2.— für solche, die sie abholen. — Beim Bringen ins Haus oder per Post entsprechend mehr.
13. **Viele Vorteile bei den Einkäufen** in Geschäften, deren Namen von den Kommissionsmitgliedern mitgeteilt werden.
14. **Eigene Verkaufslokale**, Hinterlauben Nr. 2 und „Felsengarten." Kolonialwaren aller Art und verschiedene andere Bedarfs-

artikel. Nur prima reelle Waren. 8% Dividende, welche am Neujahr ausbezahlt werden.

Das **Verkaufsmagazin Hinterlauben** wird 1. Mai eröffnet. Alle Mitglieder sollen da einkaufen, im eigensten Interesse, im Interesse des Vereins. Aller Reingewinn fällt den Kassen der Vereine zu. — Also keine Familie ausbleiben.

15. In allen Apotheken der Stadt: 20% Skonto für Rezepte; 10% Skonto für gewöhnliche Artikel; 5% Skonto für fremde Artikel.
16. Die Frauen erhalten Schwestern als Pflegerinnen für 9 Tage während des Wochenbettes, soweit es **den Schwestern** möglich ist. Die frühzeitige Anmeldung ist bei der Schwester Vorsteherin im St. Othmarshaus in St. Gallen und im Elisabethenheim in St. Fiden zu machen. Karten können bei Frl. Präsidentin abgeholt werden.
17. Jährlich 4 Versammlungen mit Vorträgen; ebenso eine Abendunterhaltung.
18. Der Verein ist ein Glied des Kartells christlich-sozialer Arbeitervereine St. Gallens, dem der katholische Arbeiterverein, verschiedene Gewerkschaften, der Italienerverein ꝛc. angehören, das insgesamt 3500 Mitglieder zählt, in allen Kassen einen Umsatz von Fr. 1,200,000.— erzielte und ein Vermögen von Fr. 130,000.— besitzt.

Bei den Einkäufen wird vorausgesetzt:

a) daß bar bezahlt werde;
b) daß die Mitgliedkarte vorgezeigt werde.

Nur Mitglieder dürfen Gebrauch von diesen Vorteilen machen. Mißbrauch der Mitgliederkarte würde Ausschluß aus dem Vereine zur Folge haben.

19. **Sterbekasse.** I. Klasse: Jahresbeitrag Fr. 1.—; Sterbebeitrag nach 3 Jahren Fr. 20.—, nach 5 Jahren Fr. 30.—, nach 10 Jahren Fr. 50.—. II. Klasse: Jahresbeitrag Fr. 2.50; Sterbebeitrag nach 3 Jahren Fr. 40.—, nach 5 Jahren Fr. 60.—, nach 10 Jahren Fr. 100.—. III. Klasse: Jahresbeitrag: vom 16. bis 30. Jahre Fr. 12.—, vom 30. bis 45. Jahre Fr. 16.—; Sterbebeitrag nach 3 Jahren Fr. 200.—, nach 5 Jahren Fr. 300.—, nach 10 Jahren Fr. 500.—.
20. **Pensionskasse.** Bis zum 60. Altersjahre wöchentlich 50 Cts. zu bezahlen. Für die Pensionierung gelten folgende Normen:

Alter des Eintrittes	Bezieht jährlich vom 60. Altersjahr an
20 Jahre	Fr. 300
25 „	„ 250
30 „	„ 200
35 „	„ 150
40 „	„ 100
45 „	„ 75
50 „	„ 50

Anmeldung nimmt Frl. Völki entgegen jeden zweiten Sonntag des Monats im „Felsengarten."

Fall und Auferstehung eines Klosters

oder

die Waisenanstalt St. Iddazell-Fischingen.

Abseits der großen Heerstraße, fern dem Lärm und Gewühle der hastenden Welt im einsamen waldigen Murgtale am Fuße der durch das tragische Schicksal der heiligen Idda berühmt gewordenen Toggenburg liegt über dem gleichnamigen Dorfe die einstige Benediktinerabtei St. Iddazell-Fischingen. An deren schöner Kirche ist nördlich die prächtige Wallfahrtskapelle mit dem Grabmal der heiligen Idda angebaut mit herrlicher Kuppel und sieben Altären. Das Heiligtum ist noch heute ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Dessen Geschichte hat Hochw. Herr Dekan Kornmaier in Fischingen in dem schönen St. Idda-Buche, das zwar zunächst für deren fromme Verehrer und die Mitglieder der St. Iddabruderschaft bestimmt ist, überaus anziehend und ausführlich beschrieben.

In dem politischen Kampfjahre 1848 fiel auch das blühende Stift Fischingen einer kirchenfeindlichen Gewalt zum Opfer.

Industrielle Unternehmungen rentierten aber nicht in den entweihten Klosterräumen, auch nicht das zuletzt bestehende Handelsinstitut.

Ein Sozialpolitiker, beseelt von wahrer, christlicher Humanität und opfermutiger Tatkraft, wie solche zu allen Zeiten im katholischen Priesterstande sich finden: Hochw. Herr Dekan Klaus, Pfarrer zu Lütisburg, erwarb 1879 im Verein mit andern edeln Kinderfreunden die zum Teil noch gut erhaltenen Klostergebäude zum Zwecke der Errichtung einer katholischen Erziehungsanstalt größern Umfangs für Waisen und arme Kinder.

Am Fest der hl. Idda, den 3. Nov. 1879 ward die Anstalt mit zwei Schwestern aus dem Institute Menzingen und sechs bisher in Iddaheim, Lütisburg, untergebrachten Kinder eröffnet. Und siehe — so arm und fast entmutigend der Anfang des großen Unternehmens war für eine kleine Gesellschaft in so ungünstigen Zeitverhältnissen, das Werk gedieh, wuchs und erstarkte, und sichtlich ruhte Gottes Segenskraft auf dem selbstlosen Wirken des Gründers und unermüdlichen Gabensammlers, wie auch auf der opferfreudigen Arbeit der ersten Schwester. Schon im zweiten Jahre zählte man 174 Zöglinge. Wer begreift aber nicht die Schwierigkeiten einer solchen Neugründung!

Die Anstalt beging am 10. August 1905, zwar ohne großes äußeres Gepränge, das Jubiläum des 25jährigen Bestandes. Ein ehemaliger Zögling hielt bei der kirchlichen Feier die Festpredigt. Berechtigt im vollsten Sinne war die Gratulation der dankbaren Zöglinge an die Festversammlung der Aktionäre und Gönner!

Der hochverdiente Stifter und erste Direktor ruht seit 1892 in der stillen Gruft im neurenovierten Totenkapellchen und manche derer, die mit ihm die Sorgen teilten, sind ihm gefolgt, so Hochw. Herr Dekan Kuhn von Frauenfeld, Herr Stadtammann Meili von Wyl u. a. Ihre Seelen mögen des himmlischen Lohnes sich erfreuen, welcher den Barmherzigen verheißen ist.

Heute steht an der Spitze der Anstalt seit 1893 Hochw. Herr Dr. J. Schmid als Direktor. Das bischöfliche Interesse für den wichtigen Posten und die damit mitbedingte gedeihliche Entfaltung und Wirksamkeit der Anstalt einerseits und großmütigste katholische Charitasgesinnung anderseits, mögen den geistig vornehmen Priester und hochgebildeten Gelehrten zur Uebernahme der Bürde bewogen haben. Denn wahrlich, es bedurfte hiezu eines großen Reichtums religiösen Geistes und eine Ueberfülle väterlicher Liebe zu den hilflosen armen Kleinen.

Dank der weisen und äußerst gewissenhaften Verwaltung, dank auch der sorgfältigsten Kontrolle sowohl des innern erzieherischen Ausbaues als auch der äußern materiellen und finanziellen Angelegenheiten, sowie auch der Vorsicht in der Aufnahme der Zöglinge hat sich St. Iddazell unter der Direktion des Hochw. Herrn Dr. Schmid zu einer Musteranstalt emporgearbeitet. In Anerkennung der vielseitigen hohen Verdienste hat Seine Heiligkeit Leo XIII. sel. Andenkens, den Hochw. Herrn zur Würde eines Prälaten erhoben und anläßlich des eucharistischen Kongresses in Rom überreichte Herr Direktor in Privataudienz dem heiligen Vater Pius X. eine Gratulation zum 70. Geburtstage und eine Ergebenheitsadresse der Iddazeller Kinder, welche Seine Heiligkeit in huldvollster Weise entgegennahm und mit freundlichem Interesse die eigenhändigen Unterschriften las. Seine Heiligkeit spendete der Anstalt den apostolischen Segen und erfreute sie mit väterlichen Privilegien.

Seit Bestand der Anstalt traten 1953 Zöglinge ein und im Jubeljahr betrug die Zahl 162 Knaben und 97 Mädchen. Dieselbe besitzt vier Schulen und zwei Arbeitsschulen, die unter Aufsicht der staatlichen Schulbehörden stehen.

An der obern Knabenschule, 5 bis 9 Klasse, wirkt seit Bestehen ohne Unterbruch Herr Lehrer Ferd. Bochsler mit unermüdlichem Eifer und väterlichem Wohlwollen für die Zöglinge. Die vielen Dankbeweise und Gratulationen ehemaliger Schüler anläßlich dessen Jubelfestes sind die beste Bestätigung der schönen erzieherischen Erfolge. Die übrigen Schulen stehen unter Leitung tüchtiger Lehrerinnen, die mit großem Pflichteifer und vorzüglichem Geschicke arbeiten und es ausgezeichnet verstehen, den Kindern die Schule lieb zu machen. Sämtliche Lehrerinnen erwarben sich ihre Seminarbildung im Institute Menzingen und zwei derselben walten schon seit 15 Jahren in treuer Hingebung ihres Amtes. Die Inspektoratsberichte sprechen sich jeweils ausnahmslos sehr günstig über den Stand der Schulen aus.

Den Religionsunterricht erteilt Hochw. Herr Katechet Schneider, welcher zugleich Hilfsseelsorger der Zöglinge ist.

An der Kleinkinderschule, die von 30—40 Kindern besucht ist, amtiert eine Schwester.

Seit einigen Jahren besteht auch eine Kinderbewahranstalt für ganz Kleine und die durchschnittlich 15 Insassen zählt.

Die größeren Mädchen werden praktisch in die Haushaltung eingeführt und besuchen im Turnus abwechselnd Küche, Nähzimmer, Waschhaus, Bügelei.

Die Aufsicht über die Kinder außer der Schulzeit, sowie die Besorgung des gesamten Haushalts ist den Schwestern, deren 16 sind, übertragen und die alle vollauf beschäftigt sind. Die Zöglinge sind in Familien abgeteilt und im Aufsichtspersonal herrscht reger Wetteifer im Streben, die unterstellte Gruppe wohlerzogen und tadellos zu präsentieren. Es waltet, dank des einheitlichen Zusammenwirkens und eines echt freundlichen, zuvorkommenden Umgangstons, gepaart mit einer überaus taktvollen Festigkeit in Handhabung der Disziplin ein wohltuender Familiengeist unter den Kindern und dem Anstaltspersonal. Die Tagesordnung ist klug und bedacht eingeteilt und muß stramm innegehalten werden und dieser Geist exakter Ordnung übt an sich schon erzieherischen Einfluß. Die innern und äußern Klosterhöfe bieten Raum zum Tummeln und Springen und die Spiel- und Turnvorrichtungen erfreuen sich seitens der fröhlichen Jungen fleißigster Frequenz. Auch in gesundheitlicher und körperlicher Beziehung wird den Kindern alle Sorgfalt zu teil und der Hausarzt Herr Dr. Holzgang leistet der Anstalt in Rat und Tat unschätzbare Dienste. Der ehemalige herrliche Bibliothelsaal ist Schlafsaal der größern Knaben und so schön so hell und luftig, wie ihn manch ein modernes Pensionat nicht passender und gesunder aufweist.

Seit einigen Jahren besitzt die Anstalt auch elektrisches Licht mit eigener Wasserkraft. Elektrisch geht die Bügelei, elektrisch ist neuestens zum großen Gaudium der heuenden Bubenschar auch der Heuaufzug.

Hier sei bemerkt, daß die größern Knaben unter Aufsicht und Anleitung eines tüchtigen zuverlässigen Schaffners bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mithelfen. Im ausgedehnten Anstaltsbesitztum, in Feld, Wald und Wiese bietet sich beste Gelegenheit zu angemessener Beschäftigung und namentlich in den Frühlings- und Herbstferien zu praktischem Unterricht in der Oekonomie. Die Anstaltsleitung ist sehr darauf bedacht, die Zöglinge zur Arbeitsamkeit, zur Ordnungsliebe anzuleiten, Liebe und Freude an nützlicher Tätigkeit zu wecken und zu fördern. Da dieselben befähigt werden sollen, dereinst als taugliche Arbeiter und Dienstboten ihr Brot zu verdienen.

Die Anfragen nach austretenden und von der Anstalt zu plazierenden Knaben und Mädchen übersteigen weitaus die Zahl der zu vergebenden. Daß man aber bei dieser Versorgung jeweils auch mit der nötigen Vorsicht zu Werke geht, braucht kaum bemerkt zu werden.

Eine rührend schöne Uebung ist das samstägliche Salve. Um $3^1/_2$ Uhr bewegt sich eine mehr denn hundertköpfige Knabenschar schweigend und gemessenen Schrittes durch die langen Klosterhallen nach der ehemaligen Abtskapelle. — Leuchtend ruht der Blick des ehrwürdigen Benediktiners beim Eingange auf der jugendlichen Schar. — Vor dem lieblichen Bilde Maria zum Schnee fassen die Sänger Posto und frisch und hell erschallt ein jubelnd Salve Regina, mater misericordiæ. Entstiegen ihren dunklen Grüften die schlummernden Mönche der neun langen Jahrhunderte in unabsehbaren Reihen und endloser Zahl, angetan mit wallenden Mänteln, das geisterbleich Antlitz in die Kapuze verhüllend, den Kreuzgang entlang zur Muttergotteskapelle wandelnd; ihr feierlich ernster Choral müßte sich vereinigen mit dem Jugendchor zum ewig schönen Gruße an die Hochgebenedeite, Makellose. — Und wenn sie beim leise ersterbenden, im Echo verhallenden Sange zurückkehren würden zur Grabesruhe, die stillen greisen Männer, die, verbannt aus ihrem Heiligtume, von ihren Engeln mit dessen Wache betraut sind bis zum letzten Tage der Sühne und Vergeltung, müßte dann nicht bewegt des letzten Abtes verklärte Seele beten: „Dank, Allheiliger, Dank dir, daß du dir Ersatz schufest aus dem Munde der Unschuld!"

Obwohl die Zöglinge Fischingens sich zumeist aus der Schweiz rekrutieren, so ist die Anstalt doch internationalen Charakters, und man möchte versucht sein, auszurufen: Wer zählt die Völker und kennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen? Da sind z. B. zwei Transvalknaben, Söhne einer sehr geachteten Schweizerfamilie daselbst, die alle Schrekken des Burenkrieges miterlebte. Die Eltern wollen den Kindern eine gut katholische Erziehung und gediegene Schulbildung zuteil werden lassen und erhoffen dies in Fischingen unter St. Iddas Schutz. Ferner Knaben aus dem Welschland, die deutsch lernen sollen. Allerliebste Kinder aus Oberschlesien, die, weil sie der Mutterliebe entbehren, vom besorgten Vater, der als Chefmonteur in französischen Etablissementen arbeitet, hieher in Pflege gegeben wurden. Eines Tages standen gar sechs leibhaftige Schwaben-Teufele (Familienname) an der Klosterpforte. Sie kamen von der Mutter frischem Grabeshügel und das älteste Bübchen, kaum 7jährig, hatte der Kleinen ganze Habe in einem defekten Schultornister. Der Vater trug sein Jüngstes, 3 Wochen alt, in einem zerrissenen Wolltuche. Der Arme schluchzte laut und dicke, große Tränen rollten in den dunklen Bart.

Dennoch trotz dieser Mosaik der Zöglinge sowohl bezüglich Familienverhältnisse als Nationalität, oder vielleicht gerade deshalb macht Fischingen durchaus nicht den Eindruck einer gewöhnlichen Armenanstalt. Schon der Ort hat etwas Ehrwürdiges, Imponierendes. Die Räumlichkeiten sind so groß, so zweckdienlich. Der herrschende Geist ist anheimelnd, ein froh zufriedener. Es ist nichts Mechanisches, Schablonenmäßiges. Heiterkeit und Vertrauen sind der Kinder Seelenstimmung. Es ist der Geist einer christlichen wohlgeordneten bürgerlichen Familie.

So vereinigen sich denn in Fischingen sehr günstige Faktoren zum Gedeihen des schönen Werkes. Das Zutrauen der Eltern und Behörden, wie auch die Anhänglichkeit vieler schon im Kampfe des Lebens stehender ehemaliger Zöglinge ist daher voll und ganz gerechtfertigt.

Möge St. Iddazell zu Gottes Ehre und zum Besten der Jugend sich immer segensvoller entfalten! Prospekte sind von der Direktion erhältlich. Auch werden stetsfort noch Aktien zu 100 und 1000 Fr. ausgegeben — freilich ohne Dividende — wodurch man sich ein Miteigentum an der Anstalt, aber auch ein Mitverdienst an deren Gott wohlgefälligem Wirken erwerben kann. Noch lastet auf den Gebäulichkeiten ein großes Passivkapital und bei dem kleinen Kostgelde der Großzahl stehen die diesbezüglichen Einnahmen in keinem Verhältnis zu den enormen Betriebskosten. Die Anstalt ist daher immer noch auf die christliche Freigebigkeit und Unterstützung angewiesen. Und mit Dank gegen Gott, den Schutzherr der Waisen, bekennt die Anstaltsleitung es freudig, daß sie solche bisher freudig gefunden und auch in Zukunft zu finden hofft, trotz der vielen, vielen und großen Anforderungen, die allseitig an den christlichen Wohltätigkeitssinn gestellt werden. Das walte Gott! Bodan.

Statuten des Schweiz. katholischen Volksvereins. *)

Der im Jahre 1857 gegründete „Schweizerische Katholikenverein Pius IX." (Pius-Verein), im Jahre 1899 als „Schweizerischer Katholikenverein" reorganisiert, und der im Jahre 1887 gegründete „Zentralverband der katholischen Männer- und Arbeitervereine der Schweiz" sowie die Fédération Romande des cercles et sociétés catholiques schließen unter dem Namen „Schweizerischer katholischer Volksverein" sich zu einem einheitlichen Vereine zusammen, unter successiver Angliederung aller übrigen schweizerischen katholischen Zentral-Vereine und Organisationen.

1. Vereinszweck.

§ 1. Der Verein bezweckt:

a. Die Erhaltung und Förderung des katholischen Glaubens und Lebens, den kräftigen Schutz von Recht und Freiheit der Kirche und die dieser religiösen Ueberzeugung entsprechende grundsätzliche Stellungnahme des katholischen Bürgers im öffentlichen Leben.
b. Die Förderung einer gesunden Volkswirtschaft und die soziale Hebung des arbeitenden Volkes.
c. Die eifrige Pflege christlicher Liebeswerke, die Gründung, Fortentwicklung und Förderung von Wohltätigkeits-Anstalten und Wohlfahrtseinrichtungen.
d. Die Förderung des Schul- und Unterrichtswesens.

*) Wir haben den eigentlichen Wortlaut der Statuten nicht ändern wollen, möchten jedoch bemerken, daß sie nicht in allen Punkten mehr ganz der Wirklichkeit entsprechen. Für alle Interessenten bietet hier durchaus Präcises und vor allem Uebersichtlichkeit die Broschüre: „Der Schweiz kathol. Volksverein: Was er ist, Was er will, Was er bietet". Herausgegeben vom Schweiz. kathol. Volksverein. Im Verlag der Zentralstelle Luzern. Diese Broschüre möchten wir bei diesem Anlasse warm empfehlen. D. R.

e. Die Unterstützung der katholischen Presse und Literatur, die Pflege wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens.
f. Die Anbahnung und Pflege veredelnder und bildender Volksunterhaltung.

2. Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes.

§. 2. Der Verein sucht die in § 1 genannten Zwecke zu erreichen:

a. durch lokale, kantonale und schweizerische Versammlungen mit Vorträgen und Besprechungen über religiöse, politische, soziale, gemeinnützige und allgemein bildende Themata unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen wichtigsten Tagesfragen,
b. durch die Unterstützung der privaten und gesetzlichen Bestrebungen für Sonntagsheiligung, Veranstaltung kirchlicher Jahresfeiern seitens der einzelnen Lokalvereine, Abhaltung kirchlicher Gedächtnisfeiern für die verstorbenen Vereinsmitglieder und Veranstaltung und Unterstützung von Volkswallfahrten und ähnlichen Kundgebungen des religiösen Bewußtseins,
c. durch die Tätigkeit der Sektion des Zentralkomitees für inländische Mission, welcher die Förderung und Verwaltung des Werkes der inländischen Mission obliegt.
d. durch die Tätigkeit der sozialen Sektion des Zentralkomitees, welche in Verbindung mit den Vorständen der auf sozialem Gebiete tätigen interkantonalen katholischen Verbände und Institutionen, sowie mit dem Vereine angehörenden Vertrauensmännern aus dem „Arbeiterbund," dem „Bauernbund" und dem „schweizerischen Gewerbeverein", allen volkswirtschaftlichen Fragen ihr reges Interesse widmet, für den Schutz der Arbeiter und Förderung ihrer beruflichen Interessen eintritt, den Verband der katholischen Krankenkassen nach Kräften fördert, die vom Vereine gegründeten und geführten Stellenvermittlungsbureaux überwacht, die weitere Ausbreitung der ländlichen Kreditgenossenschaften, Darlehenskassen 2c. sich zum Ziele setzt, den vom Zentralverband gegründeten Sparverein möglichst über alle Sektionen auszudehnen sucht, den gewerblichen und landwirtschaftlichen Fachvereinen, dem Lehrlingswesen, dem Sterbe-, Invaliditäts- und Alterkassewesen 2c. ihre Aufmerksamkeit schenkt und die Gründung von katholischen Vereinshäusern fördert.
e. durch die Tätigkeit der Charitas-Sektion des Zentralkomitees, welche in Verbindung mit den Vorständen der übrigen katholischen charitativen Zentralorganisationen in katholischem Sinne geleitete, wohltätige Anstalten und Institute gegründet, fortentwickelt und fördert (wie Waisenanstalten, Rettungsanstalten für verwahrloste Knaben und Mädchen, Altersasyle, Trinkerheilanstalten), um die Entwicklung und das Gedeihen der Mädchenschutz-, Jungfrauen- und Dienstbotenvereine, Mädchenheime 2c. sich annimmt, Krankenpflegerinnenkurse veranstaltet, und die verschiedenen Patronate für schwach begabte und verwahrloste Kinder, Taubstumme, arme Studenten 2c. leitet und fördert. (Fortsetzung folgt).

Vereinschronik.

Willisau. (Korresp.) Könnte man in dieser frohen Zeit, da alles noch im Zauber der Weihnachtsfreude lebt und in den meisten Familien noch der reichgeschmückte Christbaum mit seinem magischen Schimmer hineinleuchtet in die strahlenden Aeuglein der lieben Kinder und hineinleuchtet auch in die Herzen der Erwachsenen, der „Frauenzeitung", etwas passenderes mitteilen, als wie da und dort in den großen Familien gemeinnütziger Vereine, Weihnachten, das holdeste der Feste, gefeiert wurde?

Willisau, die alte Grafenstadt an der Wigger, bekundete von jeher große Mildtätigkeit gegen die Armen, namentlich gegen die armen Saulkinder. So erfreute auch dies Jahr wieder der hiesige Frauenverein eine große Zahl armer Mädels und Buben mit warmen Schuhen, Strümpfen und andern Kleidungsstücken. — Der „Jugendbund" (Verein abstinenter Kinder) aber versammelte seine 120 Mitglieder am 21. Dez. um den strahlenden Weihnachtsbaum und entzückte Aug und Ohr der lieben Kleinen mit frohen Liedern, Deklamationen und Weihnachtsspielen. 's Christkind aber bedachte die muntere Schar mit willkommenen Gaben und der hochw. Vereinspräsident hochw. Herr Prof. Meier gab den in solchen Weihestunden so empfänglichen Kinderherzen wohlgemeinte Belehrungen und Ermahnungen. — Sonntag, den 24. Dez. aber fanden sich in der Abstinenzwirtschaft „Eintracht" die Mitglieder, Gönner und Freunde des Abstinentenvereins ein, um im Kerzenschimmer des Weihnachtsbaumes, umweht vom Hauche der Weihnachtspoesie einige traute Stunden zu verleben und sich neuerdings begeistern zu lassen für die hohe Idee der Abstinenz, die wohl ab und zu ein minimes Opfer kostet, dafür aber stille, edle Freuden gibt, wenn das Entsagen aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu den Aermsten der Armen, der unglücklichen Trinker gebracht wird. So gedachten die Abstinenten gerade in den glücklichsten Momenten, in Weihnachtslust und Weihnachtsjubel der bedauernswerten Opfer des Alkohols und gelobten, aufgemuntert durch die herrlichen Worte des Präsidenten, den Kampf gegen den Alkohol, diesen grimmigen Volksfeind, energisch weiterzuführen. — Die Weihnachtsfeier nahm einen schönen, würdigen Verlauf. Die Klavier- und Violinstücke, die Deklamationen, Lieder und die hübschen Spiele der Kinder (Mitglieder des Jugendbundes), ernteten herzlichen Beifall. Kinderspiele werden immer froh begrüßt und besitzen eine magische Kraft, aber auch großen ethischen Wert. — Nächste Woche folgt noch eine Weihnachtsbescherung, nämlich die der armen Schulkinder der Gemeinde Willisauland. Ca. 80 solcher Kinder freuen sich schon längst auf die warmen Kleidungsstücke, die ihnen dann verabreicht werden. — So ist das liebe Christkind in unserer Gemeinde nicht nur in die Prunkgemächer der Reichen eingekehrt, sondern es hat auch die armseligen Hütten und Dachstübchen aufgesucht, Weihnachtsfreude gespendet und manche Sorge gehoben. Ja, christliche Liebe und Mildtätigkeit vermag vieles. . . . . e . . . . . r.

Emmenbrücke. Sonntag den 31. Dezember hielt der katholische Arbeiterinnen-Verein Reußbühl eine Christbaumfeier ab, wobei ein reichhaltiges Programm abgewickelt wurde.

In **Birsfelden** (Baselland) hat sich anläßlich Gründung einer Sektion des Volksvereins die erste Ortssektion des schweiz. kathol. Frauenbundes konstituirt.

Sursee. Am verflossenen Stephanstag hielt Hochw. Herr Universitätsprofessor Dr. Beck aus Freiburg einen Vortrag über das Krankenkassenwesen. Dabei betonte er ganz besonders, daß auch Arbeiterinnen als Mitglieder des Krankenkassen-Vereins aufgenommen werden möchten, da dies nur ein Akt der Gerechtigkeit sei.

Luzern. Wir haben in letzter Nummer einen kurzen Bericht über ein Adventfest in der Kapelle des Marienheims gebracht. Hieran anschließend möchten wir jetzt noch einige Worte über die Gründung Marianischer Kongregationen sagen. Es hat sich auch hier wieder erwiesen, daß, wo der Boden zur Gründung einer Mar. Kongregation noch nicht ganz bearbeitet ist, die Sammlung junger Töchter an den Sonntagen zu sog. Sonntagsvereinigungen den Kern zur spätern Gründung einer Kongregation legt. Die jungen Leute lassen sich gerne herbei zu praktischer Belehrung und froher Unterhaltung; man lernt sich gegenseitig näher kennen, man findet die ernsteren, zuverlässigen Elemente heraus und so fügt es sich nach und nach ohne großes Aufsehen, daß diese sich noch enger zusammenschließen. Das Bedürfnis zu einer Vereinigung auf religiösem Gebiete erwächst von selbst daraus und so findet man gewöhnlich ganz ungezwungen einen guten Kern zur Gründung einer Mar. Kongregation. Es herrschen oft aber auch unter gutgesinnten Katholiken, besonders auf dem Lande Vorurteile gegen diese Kongregation, oder man betrachtet sie oft als überflüssig. Diese irrige Ansicht möchte man — abgesehen von dem großen Segen, den die echte Marienverehrung allein einträgt — die Beteuerung so vieler junger Mädchen, die so oft ohne Halt und ohne große Sorge der Eltern in die Welt hinaus wanderten entgegenhalten: „Ich habe es einzig dem Eintritt oder dem Anschluß an einen Marienverein zu verdanken, daß ich in all' den Gefahren und Versuchungen, denen ich in Hôtels oder sonstigen Stellen ausgesetzt war, standhaft und brav geblieben bin. Da fand ich Belehrung, Aufmunterung, Trost und Menschen, die sich um mich bekümmerten, deren Achtung ich aber auch durch unbescholtenen Wandel zu erwerben angeeifert ward". So tönt es immer und immer wieder und das ist ein mächtiger Antrieb auf diesem Gebiete zu arbeiten. Z. M.

Heimarbeit.

In dem großen Gebiete schweizerischer Industrie sind viele tausend weibliche Arbeitskräfte betätigt; darunter gibt es eine Menge Heimarbeiterinnen. Weil die meisten derselben nicht organisiert sind und überhaupt weder einander kennen, noch in irgend welcher Beziehung zu einander stehen, so ist es begreiflich, daß sie unter großen Mißständen leiden. Die Heimarbeiterinnen beziehen oft wahre Hungerlöhne, die in keinem Verhältnis stehen zu der angewandten Zeit und Mühe. Vor allem sollten die Arbeiterinnen darauf dringen, daß Lohntarife aufgestellt werden. Es gibt unter den Heimarbeiterinnen solche aus besser situierten Kreisen, die für ein Taschengeld arbeiten. Solche nehmen mit den geringsten Löhnen vorlieb, ohne zu bedenken, daß sie dadurch diejenigen schwer schädigen, die aus dem Verdienst den ganzen Unterhalt bestreiten müssen und die oft in eine ganz verzweifelte Lage geraten. Weil die einzelne Arbeiterin solchen Uebelständen nicht wirksam entgegentreten kann, sollten sich viele zu einem Verbande zusammentun, um gemeinsam bessere Bedingungen zu erlangen. Es gibt überall hülfsbereite Frauen, die ihnen mit Rat und Tat an die Hand gehen, denn das Gefühl der Solidarität beginnt auch bei den Frauen zu erwachen und auch sie beherzigen das Wort, daß Einigkeit die Schwachen stark macht. W.